

Die drei ???

Das Geheimnis in der Zeit



**Die drei
???**

Die drei ???

Das Geheimnis in der Zeit

erzählt von Maximilian Seitz

Umschlagillustration von Daniele Levis Pelusi
Umschlaggestaltung auf der Grundlage der Gestaltung von Aiga Rasch (9.
Juli 1941 – 24. Dezember 2009)

© 2021, Maximilian Seitz, Bamberg (2. korrigierte Auflage, 2022)
Alle Rechte vorbehalten

Based on characters by Robert Arthur.

Redaktion: Maximilian Seitz

Lektorat: Hanna Schmidt

Produktion, Layout und Satz: Maximilian Seitz, Bamberg

Die drei ???

Das Geheimnis in der Zeit

Die verlorene Zeit	7
Verlorene Erinnerungen	11
Im Garten der Zeit	16
Ein seltsamer Fund	21
Den McLeods auf der Spur	32
Eine nächtliche Sichtung	39
Von der Vergangenheit eingeholt	47
Zeitlose Erinnerungen	52
Spuren einer vergangenen Zeit	57
Die Vergangenheit ruht nicht	63
Zeiten des Wandels	70
Das Testament	74
Eine vergiftete Vergangenheit	85
Die Zeit heilt alle Wunden	91

Die verlorene Zeit

Es war ein schwülwarmer Nachmittag im August, als Peters roter MG die Auffahrt eines etwas abgelegenen Hauses in der Nähe von Oxnard hochfuhr. Sie waren schon fast eine Stunde auf dem Pacific Coast Highway unterwegs gewesen und waren nun in der hügligen Gegend zwischen dem Point Mugu Nationalpark und Oxnard angekommen. Im Westen sahen sie die größere Stadtregion durch das Flimmern der Hitze, während sie im Norden landeinwärts meilenweit nur Felder bestaunen konnten. Die Gegend wirkte wie ein ruhiges Wohngebiet und die Häuser machten den Anschein, als ob sich nur Wohlhabende hier etwas leisten konnten.

Und so staunten die drei Jungs nicht schlecht, als sie nach der dicht bewachsenen Einfahrt ein riesiges Herrenhaus sahen. Es war in dem erhabenen Stil größerer Anwesen aus dem Ende des 19. Jahrhunderts gebaut, mit einer ausladenden Veranda und einem kleinen Türmchen auf der rechten Seite. Und doch bemerkten die drei sofort, dass das Anwesen seine besten Tage hinter sich hatte: Die Auffahrt war fast komplett zugewachsen, das vordere Verandadach hing schief und überall blätterten die Farbe und der Putz ab.

»Seltsam!«, kommentierte Justus. »Das Haus passt gar nicht zum eher jugendlichen Eindruck, den Mrs Wright am Telefon übermittelt hat.«

»Naja, es ist nicht gerade so, dass sie viel herausgerückt hätte«, fügte Bob hinzu.

»Ich habe sowieso nicht wirklich verstanden, was sie von uns möchte. Wir sollen ihre Zeit wiederfinden?!«

»Du hast recht, Dritter, sie hielt sich tatsächlich etwas bedeckt. Lassen wir es auf uns zukommen. Es geht doch nichts über den Nervenkitzel eines neuen Falles, der zunächst so spannend und mysteriös anmutet.« Justus rieb sich voller Vorfreude die Hände, doch Peter und Bob konnten es nicht lassen, sich belustigt zuzuzwinkern.

Und so gingen Justus, Peter und Bob zur Veranda, wobei sie aufgrund einiger eingebrochener Bodenplatten aufpassen mussten, wo sie hintraten. Als Justus die Klingel drücken wollte, schwang die Tür schon auf und die drei starrten überrascht auf die Person, die ihnen gegenüberstand.

»Da seid ihr ja, wurde aber auch höchste Zeit«, sprudelte eine jugendlich wirkende Frau auf die Detektive ein. »Kommt rein, kommt rein. Ich bin froh, dass ihr da seid!«

Justus erkannte die Stimme der Frau vom Telefon wieder, es schien sich tatsächlich um Mrs Wright zu handeln. In ihrem Auftreten wirkte sie erstaunlich jung, doch als Justus sie genauer betrachtete, bemerkte er deutliche Falten in ihrem Gesicht und ihre Augen wirkten müde.

»So, habt ihr es also hergeschafft. Ganz schön verwinkelt die Gegend hier, oder? Naja, ich wohne ja selbst noch nicht lange hier und habe mich da ganz schön daran gewöhnen müssen. Auf jeden Fall ist es ruhig, also fast schon zu ruhig für meinen Geschmack. Aber wenigstens komme ich dann besser zum Arbeiten, ich meine, das nächste Projekt steht sowieso schon in den Startlöchern und ich ...«

Mrs Wright hielt kurz inne und bemerkte in diesem Moment, dass sie ihre jungen Gäste wohl etwas überfordert hatte. »Oh, tut mir leid«, schob sie deutlich langsamer hinterher. »Für mich ist das alles noch sehr neu. Darf ich euch etwas zu trinken anbieten?«

Nun lächelte sie die drei an. Mrs Wright hatte die Detektive nicht nur aufgrund ihres energischen Auftritts überfordert, sondern auch durch ihr Äußeres. Ihre dunkelrot gefärbten Haare hatte sie hochgesteckt, sodass sie zur rechten Seite abstanden, ihre Brille hatte ein auffallend gelbes Gestell und neben ihrem Pullover wirkte jeder Regenbogen blass. Abgerundet wurde das Ganze durch eine Anzahl von Armbanduhr und Bändern, die sie um den linken Unterarm gewickelt hatte.

Bob antwortete als Erster auf die Frage von Mrs Wright. »Danke, für mich nichts. Wir haben gut gefrühstückt und sollten für Ihren Auftrag gestärkt sein, Mrs Wright. Ich bin übrigens Bob, Bob Andrews.«

Mrs Wright lachte und zwinkerte Bob kurz zu. »Achso, ihr dürft mich gerne Amanda nennen.«

Bevor sie noch etwas ergänzen konnte, wandte sich Justus entschlossen an sie. »Am Telefon meinst du, Amanda, dass wir dir helfen können, etwas zu suchen. Du sprachst von einer ›verlorenen Zeit‹ – was war damit gemeint?« Aufgrund ihrer kryptischen Äußerungen am Telefon war Justus so neugierig, dass er die Regeln der guten Gesprächsführung nicht so streng nahm und direkt auf den Punkt kam.

»Genau, ich hatte bei euch angerufen. Dann bist du Justus Jonas?« Justus nickte Amanda freundlich zu.

»Ja, meine ›verlorene Zeit‹.« Amanda lächelte amüsiert, aber nicht unfreundlich. »Ich hatte auf eurer Homepage gelesen, dass ihr euch mit Geheimnissen aller Art beschäftigt und dort wurde auch eure, nun ja, Expertise für Mysteriöses erwähnt. Meint ihr das wirklich ernst? Ich meine, nehmt mir das nicht übel, aber ich bin neu in der Gegend und kenne euch nicht.«

»Aber natürlich, Amanda. Wir sind uns bewusst, dass unser jugendliches Äußeres im Vergleich zu unseren älteren Kolleginnen und Kollegen vielleicht unerfahren wirken muss. Und doch kann ich dir versichern, dass wir ein erstaunliches Resümee vorzuzeigen haben, vor allem was mysteriöse Erscheinungen betrifft.«

Justus' selbstsicheres Auftreten und seine Eloquenz hatten Amanda sichtlich beeindruckt. »Ja, einige eurer Fälle waren auf eurer Homepage aufgelistet, es klingt wirklich beeindruckend. Und dein beherztes Auftreten spricht auch für sich. Vielleicht könnt ihr mir wirklich helfen. Allerdings sollte ich euch eines gleich sagen. Ich habe mich am Telefon bewusst etwas vage gehalten. Weil, eigentlich muss ich euch enttäuschen.«

Verlorene Erinnerungen

Peter schaute verunsichert zu Bob, der ebenfalls die Stirn runzelte. »Entschuldigung, Amanda, aber was meinst du damit?« Als Peter bemerkte, dass er sich noch nicht vorgestellt hatte, holte er dies hastig nach. »Und ich bin Peter.«

Amanda wandte sich von den dreien ab und ging ins Wohnzimmer, ein ausladender Raum mit alten, aber gemütlich wirkenden Ledersesseln, die zwischen vollgestopften Bücherregalen standen und teilweise unter schwer wirkenden Umzugskartons begraben waren. Amanda bedeutete den Jungs ebenfalls ins Wohnzimmer zu kommen und begann zu erzählen.

»Wie ihr seht, wohne ich noch nicht sehr lange hier. Ich habe das alles erst von ein paar Wochen geerbt und um ehrlich zu sein, ist das alles gerade ziemlich viel.« Sie deutete auf die Haufen von Zeitschriften, Kartons und Müllbeuteln, die in die Höhe ragten, wobei Justus den Eindruck hatte, dass sie mit ihrer Aussage nicht nur den Zustand des Hauses meinte.

»Ich bin gebürtig aus Oxnard, aber ich war schon lange nicht mehr hier. Vor vier Wochen bin ich erst wieder hergezogen. Es war kein leichter Schritt, aber jetzt bin ich hier. Seht ihr, das letzte Mal war ich vor etwa 35 Jahren in diesem Haus.« Ihr Blick schweifte über die Wände und blieb dann an einem Gemälde hängen, das Uhren in einer Wüste zeigte, die aussahen, als wären sie geschmolzen.

»Vieles ist wie vor 35 Jahren, aber manches auch nicht. Es ist schon spannend, wie die Zeit so spielt.« Amanda deutete auf

das Gemälde mit den geschmolzenen Uhren. »Kennt ihr das Bild?«

»Natürlich, es ist ein berühmtes Gemälde, beziehungsweise wahrscheinlich ein Druck, vom spanischen Maler Salvador –
«

Doch Bob räusperte sich laut. »Just, du weißt doch, dass ich eigentlich für Kunstwerke zuständig bin.« Amanda schaute etwas verdutzt und auch Peter lachte kurz auf. »Natürlich überlasse ich dir den Vortritt«, sagte Justus nach einer kurzen Pause, während Peter belustigt lachte. »Du kannst Bob ja ergänzen, wenn er etwas Wichtiges auslassen sollte.«

»Salvador Dali war ein spanischer Maler des Expressionismus und er hat seine Bilder Anfang des 20. Jahrhunderts gemalt. Er malte dabei viele bizarre Fabelwesen und fantastische Landschaften. Unter anderem hat er eben diese Uhren gemalt. Das Bild heißt, wenn ich mich richtig erinnere, ›Die Beständigkeit der Erinnerung‹ oder auch ›Die zerrinnende Zeit‹. Und allem Anschein nach, hängt das Bild noch nicht sehr lange an dieser Stelle.«

Amanda hatte dem kurzen Vortrag aufmerksam gelauscht, doch beim letzten Satz zuckte sie kurz zusammen. »Wie also woher weißt du«, stammelte sie kurz, bevor sich ihr Blick aufhellte. »Ah, die weißen Flecken auf der Tapete oben und unten. Ja, vorher hing dort ein Bild mit einem höheren Format. Clever, Bob!« Abermals zwinkerte sie ihm zu und der Dritte begann leicht zu erröten.

»Genau, ich mag dieses Gemälde. Wisst ihr, ich habe mich schon immer für Kunst interessiert und arbeite seit vielen

Jahren als Designerin. Und das Thema der Zeit begleitet mich einfach schon länger, also was Zeit ist, wie wir sie wahrnehmen und wie Zeit sich und natürlich uns verändert. Es ist sozusagen ein Hobby.«

»Und das war auch der Grund deines Anrufs?«, schlussfolgerte Justus. »Du möchtest uns beauftragen, dass wir etwas Verlorenes wieder finden? Und dieses Etwas hat mit der Zeit zu tun?«

»Ja«, antwortete Amanda knapp. »Wisst ihr, was eine Zeitkapsel ist?«

»Na klar«, lachte Peter. »Das ist doch so eine Art Blechkiste, die man mit altem Krimskrams vollstopft und dann irgendwo vergräbt, damit sie jemand später wieder findet.«

»Du hast recht, Zweiter. Wenn es sich aber auch oft nicht ganz so trivial verhält«, setzte Justus zu einem Monolog an.

»Der Grundgedanke ist nämlich nicht ›alten Krimskrams‹ zu verstauen, sondern zeittypische Dinge für nachfolgende Generationen zu bewahren und zu dokumentieren. Es kommt also letztlich darauf an, wer die Zeitkapsel wann vergraben hat und für wen sie in der Zukunft bestimmt ist.«

»Vorausgesetzt natürlich, man findet die Zeitkapsel wieder«, fügte Amanda sichtlich bedrückt hinzu. »Seht ihr, dieses Haus und das gesamte Anwesen gehörten meinem Onkel und meiner Tante. Als Kind war ich noch ab und zu bei ihnen und bei einem Besuch habe ich mit meinem Onkel eine Zeitkapsel vergraben. Wenn ich mich richtig erinnere, müssten auch alte Fotos drin sein und die würde ich gerne wieder haben.«

Dabei wurde sie etwas kleinlaut. »Das mit der ›verlorenen Zeit‹ war bewusst etwas unklar ausgedrückt, weil ich den Eindruck hatte, dass ihr auf eurer Homepage nur mysteriöse Abenteuer und große Kriminalfälle aufklärt. Und eigentlich geht es nur um eine versteckte Blechkiste ... helft ihr mir trotzdem?«

Justus schaute kurz zu seinen Kollegen, wobei diese ihm zunickten. »Natürlich helfen wir dir, Amanda. Die drei Detektive übernehmen jeden Fall! Hier hast du unsere Karte.«

»Und außerdem bin ich froh, dass wir endlich mal einen normalen Fall haben, ohne teuflische Dämonen, gruselige Geister und schusswütige Verbrecher!«, fügte Peter grinsend hinzu.

Die drei Detektive
Wir übernehmen jeden Fall

Erster Detektiv:
Justus Jonas

Zweiter Detektiv:
Peter Shaw

Recherchen und Archiv:
Bob Andrews

Amanda nickte zögerlich, als wäre sie nicht ganz sicher, ob sie Peters Witz verstanden hatte. Sie schaute auf die Karte und grinste. Als sie bemerkte, dass ihre Reaktion nicht unbenutzt geblieben war, fügte sie hinzu.

»Tut mir leid, Jungs! Nehmt mir das nicht persönlich, ich bin froh, dass ihr mir helft. Aber ich bin eben Designerin und habe da sozusagen eine Berufskrankheit. Ich dachte mir schon bei eurer Homepage, dass sie etwas altbacken wirkt und diese Karte hier. Naja, sie sieht aus, als wäre die Optik schon ziemlich in die Jahre gekommen.«

Die drei Detektive schauten sich überrascht an und Justus wurde leicht rot. Schließlich hatte er das Konzept vor einigen Jahren entworfen. Sicher, das Design entsprach vielleicht nicht mehr dem Niveau neuester Grafikprogramme, doch sie waren sehr stolz auf das zeitlose Format der Karte.

»Ich mache euch einen Vorschlag: Wenn ihr mir helfen könnt, entwerfe ich euch ein neues Kartendesign. Ist das Nichts? Und wenn euch das Design nicht gefällt, müsst ihr es ja nicht nehmen«, fügte Amanda mit einem Augenzwinkern hinzu.

Im Garten der Zeit

In der schwülen Nachmittagshitze stand Peter nun auf der Terrasse und sah in den zugewucherten Garten. Die dichten Bäume spendeten zwar reichlich Schatten, aber die hohe Luftfeuchtigkeit trieb dem Zweiten Detektiv schon die Schweißtropfen auf die Stirn, als er nur daran dachte, gleich körperlich aktiv zu werden.

Trotzdem beneidete er Justus nicht, der sich entschieden hatte im Haus die Spurensuche aufzunehmen. Nach der Autofahrt wollte sich Peter unbedingt ein bisschen die Beine vertreten und der große Garten sollte genug Möglichkeit dazu bieten.

Als er sich überlegte, wie er seine Suche am besten beginnen sollte, dachte er noch daran was Amanda ihnen vorhin gesagt hatte. Sie hatte seit Jahrzehnten keinen Kontakt zu ihrem Onkel und ihrer Tante gehabt und die Erbschaft kam überraschend für sie. Aber warum sie gleich hergezogen war, blieb Peter ein Rätsel. Justus wollte einmal auf Amandas nähere Vergangenheit zu sprechen kommen, doch da hatte sie entschieden abgeblockt. Ihre Eltern waren nicht mehr am Leben und auch sonst gab es anscheinend niemand in ihrer Verwandtschaft, zu dem sie Kontakt hatte.

Allerdings war sie sich sehr sicher, dass sie die Zeitkapsel – eine flache Blechkiste, etwa so groß wie eine Schuhschachtel – mit ihrem Onkel im Garten vergraben hatte. Nur konnte sie sich nach 35 Jahren eben nicht mehr erinnern, wo genau die Blechkiste vergraben lag. Beim Anblick des Gartens wusste

Peter sofort, warum sie die drei Detektive engagiert hatte und die Aufgabe nicht selbst in die Hand genommen hatte: Das gesamte Grundstück war verwildert und weil Gras und Büsche die Fläche teilweise kniehoch überzogen, konnte man gar nicht genau erkennen, wo das Grundstück eigentlich endete.

Peter schätzte den Garten insgesamt auf die Größe eines Fußballfelds ein, aber sicher war er sich nicht. Vorne waren dichte Büsche, die sich einige Meter hinwegzogen und auf der linken Seite gab es einen kleinen Pavillon, der anscheinend früher als Grillstelle für Gartenpartys verwendet wurde. Hinten rechts, in etwa 50 Meter Entfernung, stand eine schäbige Gartenhütte, deren Außenwand so sehr abgesackt war, dass sie nahezu auf dem rostigen Kleinwagen lehnte, der sich daneben befand und ohne Reifen winzig wirkte. Beides war bereits zu großen Teilen von Efeu überzogen und deswegen machte die Szenerie auf Peter einen fast schon verwunschenen Eindruck, als stamme der Garten direkt aus einem Kindermärchen. Noch weiter hinten, kurz bevor es den dicht bewachsenen Hang hoch ging, überspannte ein riesiger Walnussbaum nahezu die gesamte Breite des Gartens. Einige Meter links davon sah Peter noch einen halb eingestürzten Brunnen. Der Brunnen sah baufällig aus und das dichte Gestrüpp, ließ darauf schließen, dass er schon seit Jahren nicht mehr verwendet worden war.

»So, los geht's ...«, Peter klatschte in die Hände und begab sich von der Terrasse in den Garten. Er vermutete, dass die Zeitkapsel entweder beim Pavillon, bei der Hütte, beim

Walnussbaum oder beim Brunnen versteckt war. Peters Aufgabe war es lediglich, den Garten auszukundschaften und etwas Ordnung reinzubringen, denn letztlich würde sowieso nur schweres Geschütz weiterhelfen, die vergrabene Blechkiste zu finden. Deswegen war Bob auch zurückgefahren, um ihren Metalldetektor zu holen, den Justus vor einigen Jahren aus Einzelteilen vom Schrottplatz zusammengebaut hatte.

Und so erkundete Peter das Anwesen. Schnell fand er heraus, dass am Pavillon nichts versteckt sein konnte und dass die Hütte mit Gartengeräten vollgestellt war. Sollten sie wirklich in die Hütte wollen, müssten sie eine umfangreiche Aufräumaktion starten. Bei diesem Gedanken musste Peter unweigerlich grinsen. Sollte Amanda die drei nur engagiert haben, damit sie das Haus inklusive des Gartens ausmisteten?

Natürlich war das unwahrscheinlich, trotzdem fand Peter den Gedanken sehr lustig. Das Auto war praktisch nur noch ein Stahlskelett und der Zweite Detektiv entdeckte nichts Überraschendes, weder an der Karosserie noch auf der Unter- oder Vorderseite. Die Hinterseite war komplett von Efeu überzogen, weswegen man den Kofferraum nicht genauer untersuchen konnte.

Deswegen ging Peter weiter zum Walnussbaum. Dieser war auf der Nordseite komplett von Moos überzogen, doch Peter entdeckte an einer Stelle eine seltsame Unebenheit. Sollte es ein Hinweiszeichen auf das Versteck der Zeitkapsel sein? Doch als Peter begann, das Moos wegzuzupfen, merkte er schnell, dass es sich nur um einen – vermutlich jugendlichen – Liebesbeweis handelte. »A plus R mit Herz. Ohje, ist das

kitschig!«, murmelte der Zweite Detektiv und schaute sich die unterarmdicken Wurzeln am Boden an, wobei er jedoch nichts Auffälliges entdeckte.

Eine Baumlinie markierte den Übergang zum steinigen Hang. Die Baumlinie war wohl gleichzeitig die Grundstücksgrenze, da sich dahinter ein rostiger und eingefallener Maschendrahtzaun verbarg. Der angrenzende Hang war karg, steinig und verhältnismäßig steil. Peter entschied, dass der Hang insgesamt kein idealer Ort für ein Zeitkapselversteck sei. Hier würden sie nochmal nachsehen, wenn sie im Garten auch mit dem Metalldetektor nichts fänden.

Nun blieb also noch der Brunnen. Amanda hatte erzählt, dass er schon seit Jahrzehnten ausgetrocknet war. Auf der Brunnenöffnung lag eine Abdeckplatte aus gammeligem und morschem Holz. Und auch der Brunnen selbst sah verfallen und ziemlich instabil aus. Als Peter die Platte beiseiteschob und sich auf die Oberkante lehnte, um hinunterzusehen, brach ein Teil des obersten Steins weg und fiel Peter auf den linken Fuß. »Ah, Mist verdammt!«, rief er halblaut und trat den Stein sauer beiseite. Daraufhin inspizierte er die Außenseite und merkte, dass die Wände brüchig waren. Anschließend leuchtete er mit einer kleinen Taschenlampe, die er noch aus dem Auto holen konnte, bevor Bob losgefahren war, in den Brunnen, wobei er sich dieses Mal sehr vorsichtig auf die Zehenspitzen stellte und sich nur leicht abstützte. Der Brunnen schien sehr tief zu sein, da der Lichtkegel den Boden nicht erreichte.

»Hallo!« Peter konnte es nicht lassen und rief einmal laut in den Brunnen hinein. Dumpf hallte es von den Wänden wider. Angestrengt sah er in das tiefe Schwarz und es schauderte ihn, als er sich vorstellte, er würde hinunterfallen und wäre dort unten gefangen. Vorsichtig leuchtete er die Seitenwände ab und konnte aber nichts Ungewöhnliches entdecken.

Insgesamt schien es Peter unwahrscheinlich, dass die Zeitkapsel im Brunnen versteckt war, da sich Amanda daran erinnern hätte müssen. Außerdem schien ihm der Ort ungeeignet, weil man eine Zeitkapsel im Regelfall nicht so versteckte, dass man sie nur mit aufwändigen Bergungsarbeiten wieder ans Tageslicht holen könnte. Insofern schied der Brunnen für Peter als Versteckmöglichkeit aus.

»Tja, das war's«, murmelte er leise zu sich. »Müssen wir also schweres Geschütz auffahren.«

Ein seltsamer Fund

Nachdem Bob sich verabschiedet hatte und Peter in den Garten gegangen war, hatte Justus sich dafür entschieden, im Haus zu bleiben und dort nach Spuren zu suchen. Amanda hatte zuerst recht negativ auf seinen Vorschlag reagiert, ließ sich aber dann doch darauf ein. Obwohl sie zu Beginn sehr sicher war, dass die Blechkiste nur im Garten sein könnte, konnte Justus sie nach einer Zeit doch überzeugen. Auch, dass sie nicht so recht auf seine Fragen zu ihrer Vergangenheit antworten wollte, war für ihn ein Indiz, dass es nicht schaden konnte, etwas mehr über die Hintergründe ihres neuen Falles in Erfahrung zu bringen. Schließlich waren sie nicht zum ersten Mal von Leuten hinters Licht geführt worden, während sie versuchten, etwas vermeintlich Verlorenes wiederzufinden.

Daher hatte er sich also vorgenommen, mehr über Amanda und ihre Familie herauszufinden. Unbeobachtet von ihr, hatte er auch Bob beauftragt, über ihre Auftraggeberin zu recherchieren. Er hatte schließlich einen guten Vorwand erst heute Abend wieder vor Ort zu sein und somit genug Zeit, um ein paar Fakten zusammenzutragen.

So stand Justus also im vollgepackten Wohnzimmer, während Amanda ihm in der Küche einen Kaffee machte. Langsam schaute er sich im Raum um und sein Blick blieb an einem Umzugskarton mit der Beschriftung ›Fotos‹ hängen. Sonst hatte er weder im Wohnzimmer noch im Flur irgendwelche Fotos gesehen.

Kurz entschlossen schaute Justus in den Karton und sah eine Flut von einzelnen Fotos, großen und kleinen Alben, Notizbüchern und auch gerahmten Bildern. Letztere schaute er sich zuerst an, schließlich hatte er wahrscheinlich nicht viel Zeit und er vermutete hier Fotos von hohem emotionalem Wert.

Beim ersten Foto war Amanda mit zwei älteren Menschen zu sehen. Stolz hielt sie eine Urkunde hoch und sie trug eine schwarze Robe. Es musste sich um ihren Schulabschluss handeln und die beiden Leute waren wohl ihre Eltern. Dies dürfte ihm kaum weiterhelfen.

Dann kamen noch zwei Fotos von ihren Eltern, einmal in jung und einmal in wesentlich älter. Justus vermutete, dass diese Bilder kurz vor ihrem Tod entstanden sein mussten. Dann war da noch ein beschädigter Rahmen, der ganz unten am Boden der Kiste lag. Eine der Personen war Amanda, nur einige Jahre jünger. Die andere Person war ein junger Mann. Beide lächelten glücklich in die Kamera und umarmten sich innig. Eine Gravur auf dem Rahmen verriet, dass es sich um einen gewissen Keegan handeln musste und das Foto vor 10 Jahren entstanden war. Das Foto war vor einem weiß-bläulichen Bürogebäude entstanden und wirkte gestellt.

War das Amandas Freund? Und wo wurde das Foto gemacht? Justus kam das Gebäude bekannt vor, aber er konnte sich nicht mehr genau erinnern, wo er es schon einmal gesehen hatte. Mit einem Mal beschlich ihn das Gefühl, dass sie eigentlich sehr wenig über ihre Auftraggeberin wussten.

Als Justus klirrendes Geschirr aus Richtung der Küche hörte, räumte er die Kiste schnell wieder ein und drehte sich möglichst unauffällig zum Gemälde von Dali um. Kurz darauf kam Amanda mit zwei Tassen um die Ecke.

»So, du wolltest doch deinen Kaffee mit Milch und Zucker?«, fragte sie unsicher.

»Ja, genau«, log Justus. Er verabscheute Kaffee, aber er hatte eine Gelegenheit gebraucht, um sich im Raum allein umzuschauen. »Sag mal, Amanda, was kannst du mir noch über deine Verwandten sagen. Und bevor du jetzt fragst, was das mit der Zeitkapsel zu tun haben soll, so kann ich dir sagen, dass wir schon mehrmals die Erfahrung gemacht haben, dass auch scheinbar unbedeutende Kleinigkeiten letztlich zur Lösung eines Rätsels beitragen können«, gab sich Justus selbstsicher.

Amanda stockte, dachte kurz über das von Justus Gesagte nach und nickte dann. »Gut, ich erzähle dir gerne mehr von ihnen.«

Da riss sie plötzlich ihre Augen auf und rannte aus dem Zimmer. Justus starrte ihr noch kurz verwirrt hinterher, doch bevor er etwas sagen konnte, war sie schon wieder da. In der Hand hielt sie ein größeres gerahmtes Foto von mehreren Menschen, die in schönen Kleidern, lächelnd in die Kamera blickten.

»Dieses Familienfoto ist das einzige Foto, das ich noch von den beiden habe. Weißt du, Justus, meine Eltern hatten bis zu ihrem Tod keinen Kontakt mehr zu ihnen. Vermutlich gab es

da mal einen Familienstreit, aber davon weiß ich nichts. Schließlich war ich damals noch ein Kind.«

Sie atmete bestürzt aus. »Ach, was mache ich mir vor. Ich war als junge Erwachsene nicht sonderlich an Familienangelegenheiten interessiert und bin ja dann sowieso weggezogen. Und dann ... naja, lassen wir das. Auf jeden Fall habe ich mich auch nicht um Kontakt bemüht. Deswegen hat es mich ja überrascht, als die Notarin mich dann angerufen hatte und meinte, ich wäre die Alleinerbin von ... eben allem was du hier siehst.« Sie blickte sich nachdenklich um.

Justus schaute sich das Familienfoto an, während Amanda ihm mehr zu den abgebildeten Personen sagte. Sie selbst war als kleines Mädchen abgebildet, vielleicht drei oder vier Jahre alt. Justus sah, dass ihre natürliche Haarfarbe dunkelbraun war – beim Foto ihrer Abschlussfeier hatte sie bereits die markanten rot gefärbten und hochgesteckten Haare. Neben ihr waren ihre Eltern – die beiden hatte Justus bereits auf den Fotos aus dem Umzugskarton gesehen. In der Mitte saßen zwei sehr alte Menschen, die nach Amandas Auskunft ihre Großeltern väterlicherseits waren. Rechts daneben waren Amandas Onkel und Tante. Ihr Onkel, Peter McLeod, war sehr groß, muskulös und braun gebrannt. Trotz seiner bulligen Erscheinung lächelte er freundlich in die Kamera und umarmte seine Frau liebevoll. Seine Frau, Emily McLeod, war relativ klein, hatte dichte, damals bereits grau-braune Haare und ließ sich offensichtlich nur ungern ablichten. Justus schaute sich kurz Amandas Gesicht genauer an und bemerkte, dass sie – trotz ihres auffälligen Aussehens und des

markanten Kleidungsstils – einige Ähnlichkeiten mit Emily hatte.

»Ja, ich weiß, was du denkst. Auf den ersten Blick wirken die beiden so, als ob sie nicht wirklich zusammenpassen. Aber sie haben jung geheiratet und waren ihr ganzes Leben zusammen. Emily ist bereits vor 5 Jahren gestorben, während Peter letzten Monat gestorben ist«, erklärte Amanda mit einem leichten Seufzen, das allerdings nur wenig trübsinnig schien. »Sie hatten keine Kinder und ich habe keine Geschwister. Von dieser Seite der Familie gibt es niemanden mehr außer mir.«

Justus überlegte kurz und wandte sich fragend an Amanda.

»Was haben die beiden denn beruflich gemacht?«

»Sie hatten einen Antiquitätenladen in der Hafengegend von Oxnard. Die Ladenfläche gibt es noch, sie war auch Bestandteil der Erbschaft, aber mehr weiß ich ehrlich gesagt nicht. Wir hatten ja keinen Kontakt mehr.« Amanda stöhnte laut, als wäre ihr der Antiquitätenladen gerade erst wieder eingefallen. »Durch den Laden muss ich mich auch noch durchkämpfen. Bisher hatte ich noch keine Gelegenheit dazu und das Haus hat natürlich Priorität. Schließlich will ich endlich mal hier ankommen, nach den ganzen Strapazen.«

Es schien, als wollte sie noch etwas ergänzen, doch nach ein paar Sekunden stand sie unvermittelt auf. »Und wie war nochmal euer Plan?«

»Peter sieht gerade den Garten, damit wir uns schon einmal einen groben Überblick verschaffen können. In der Zwischenzeit holt Bob aus unserer Zentrale einen Metalldetektor,

damit wir den Garten systematisch durchsuchen können. Natürlich wissen wir nicht, wie tief die Blechkiste vergraben ist und aus welchem Material sie ist, doch zum jetzigen Zeitpunkt halte ich den Metalldetektor für ein probates Mittel.« Amanda schien immer wieder von Justus' hochgestochener Redeweise überrascht, wenn auch nicht negativ. Außerdem bemühte sich Justus, möglichst diplomatisch zu klingen, damit sie nicht den Eindruck hatte, er wolle sie ausspionieren. »Ja, das könnte schon was werden, mit dem Metalldetektor. Ich meine mich zu erinnern, dass wir damals auch einige Fotos reingelegt haben – das wäre richtig schade, wenn die alle verloren bleiben würden. Nachdem meine Eltern den Kontakt zu den beiden abgebrochen hatten, sind auch keine Fotos mehr entstanden.« Nachdenklich schaute sie auf das Gemälde an der Wand und Justus hatte den Eindruck, dass sie in gewisser Weise auch einer zerrinnenden Zeit hinterherjagte.

»Es gibt aber natürlich noch eine weitere Möglichkeit«, speulierte Justus vorsichtig. »Möglicherweise hatte dein Onkel die Kiste schon vor einiger Zeit herausgeholt, gerade wenn wichtige Fotos drin waren. Das müssen wir in Betracht ziehen. Du bist erst vor kurzem hier eingezogen und konntest noch nicht alles aufräumen. Ich denke daher, dass es sinnvoll ist, zweigleisig zu fahren: Im Haus und im Garten.«

Amanda war sichtlich unsicher, aber schließlich nickte sie ihm zögerlich zu. »Du könntest zum Beispiel im Dach nachschauen, da steht das Gerümpel kistenweise herum. Auch das muss ich mal ausmisten«, stöhnte sie.

»Keine Sorge, da finden wir vielleicht auch eine Lösung«, ergänzte Justus kryptisch und dachte dabei an das Gebrauchtwarencenter seines Onkels.

Justus ging aus dem Wohnzimmer in den Flur und sah aus dem Augenwinkel einen weiteren Raum auf der rechten Seite des Ganges. Auf den ersten Blick sah es wie ein Büro aus, das allerdings im Vergleich zu dem Wohnzimmer nahezu pingelig aufgeräumt war.

Um ins Dach zu kommen, musste Justus die Treppe auf der linken Seite benutzen, was ihm die Möglichkeit gab, das Haus etwas genauer zu erkunden. Im ersten Stock hatte Amanda wohl ihr Lager bezogen: Es gab ein großes Schlafzimmer, ein Gäste- oder Kinderzimmer, eine Abstellkammer und ein Bad. Auch hier standen überall Umzugskartons und vollgestopfte Regale herum. Wie schon im Erdgeschoss hatte Justus den Eindruck, dass Amanda noch nicht viel aussortiert hatte und hauptsächlich ihre eigenen Möbel und Kartons in die Räume gestellt hatte.

Im zweiten Stock war die Raumaufteilung ähnlich, allerdings stand der Flur hier voller alter, schwerer Massivholzmöbel, weswegen er nicht zu den Zimmern durchkam. Darüber befand sich das ausgebaute Dach, in dem es statt Wände allerdings nur offene Raumtrenner gab, die die Gesamtfläche in mehrere Bereiche aufteilten. Justus rümpfte die Nase und versuchte nicht zu nießen. Hier war es staubig, dunkel und es müffelte nach Mottenkugeln, außerdem ging die Beleuchtung in manchen Bereichen nicht mehr.

Justus holte sein Handy aus der Tasche und wählte Bobs Nummer. Nach längerem Klingeln ertönte Bobs Stimme aus dem Hörer. Justus konnte Bob wegen der Fahrgeräusche des Autos nur schwer verstehen, anscheinend war die Freisprechanlage in Peters MG nicht die Beste.

»Ja, Erster was gibt's?«, brach Bobs Stimme aus dem Rauschen hervor.

»Bob, wir müssen mehr über Amanda herausfinden. Ich habe da so ein Gefühl ... Sie wollte irgendwie nicht sagen, wo sie vorher gelebt hat, aber vielleicht findest du es über ihre Tätigkeit als Designerin heraus. Ihre Eltern hießen auch Wright mit Nachnamen, ihre Vornamen hat sie mir nicht gesagt. Ihr Onkel hieß Peter McLeod und ihre Tante Emily. Außerdem habe ich ein Foto gefunden, auf dem sie sehr innig mit einem Mann, einem gewissen Keenan, abgebildet war. Und dann müsstest du –«

»Langsam, langsam, langsam!«, rief Bob. »Ich fahre gerade auf dem Highway und kann mir nichts aufschreiben. Also Amanda wuchs in Oxnard auf und zog dann weg? Später lernte sie einen Mann namens Keenan kennen, also vielleicht ihr Freund oder Ehepartner? Und ihre Verwandten hießen Peter und Emily McLeod ... okay, das habe ich mir gemerkt. Und was wolltest du noch?«

»Wenn du den Metalldetektor von Schrottplatz geholt hast, schau auf dem Rückweg am Hafen von Oxnard vorbei. Dort hatten die McLeods einen Antiquitätenladen, vielleicht kannst du dort etwas herausfinden.«

Allerdings blieb es auf der anderen Seite still. Justus wunderte sich schon, ob Bobs Verbindung abgebrochen war, doch dieser gab sich kritisch. »Just, ich weiß nicht. Amanda ist unsere Auftraggeberin und sie wirkt sehr nett. Ich sehe eigentlich keinen Grund, warum wir sie ausspionieren sollten.«

Justus dachte kurz nach. »Du hast recht, Bob, wir sollten sie nicht ausspionieren. Aber ich halte es durchaus für sinnvoll, mehr über die Hintergründe in Erfahrung zu bringen. Und Amanda scheint hier nicht immer ganz offen zu uns zu sein, das sagt mir mein Detektivgefühl.«

»Also gut«, gab Bob klein bei. »Ich schaue was ich herausfinden kann. Bis später dann!«

Nachdem der Erste Detektiv sich von Bob verabschiedet hatte, widmete er sich dem Dachboden. Auf den ersten Blick sah es hier erstaunlich aufgeräumt aus, vor allem im Vergleich zu den unteren Geschossen. Amanda hatte hier wohl nichts von ihren Sachen verstaut. Das Licht war allerdings nur dämmerig und manche Lampen waren defekt. Es gab zwar kleine Fenster im oberen Bereich des Dachstuhls, aber das Licht erhellte den Raum kaum. Außerdem entdeckte Justus keine Möglichkeit, die Fenster zu öffnen, um für frische Luft zu sorgen.

Justus öffnete einige Pappkartons, fand allerdings nur alte Kleidung. In den ersten Regalen standen viele, großteils leere Blechdosen und trübe Einmachgläser herum, ansonsten war alles recht übersichtlich. In den hinteren Ecken standen ein paar Kartons, eine große Holzkiste und eine beige-bezogene Kleiderpuppe.

Ob Peter sich wohl beim Anblick der Kleiderpuppe erschreckt hätte? Justus musste bei diesem Gedanken unweigerlich grinsen.

Doch zunächst schaute er sich den vorderen Bereich genauer an. Er fand verstaubte Bücher, leere Kartons, einige lose Holzlatten und einen alten Teppich, der leicht nach Schwefel roch. »Hier ist nichts«, murmelte Justus unzufrieden.

Langsam wurde er unsicher und überlegte, ob die Suche nach Hinweisen hier auf dem Dachboden wirklich etwas brachte. Und trotzdem ließ Justus dieses Gefühl nicht los, dass sowohl dieses Haus als auch ihre Auftraggeberin gewisse Geheimnisse hatten.

Nachdem im vorderen Bereich nichts zu finden war, ging Justus nach hinten. Eine der Lampen war ausgefallen und er sah alles nur recht schummrig. Diese Ecke war so staubig, dass es schien, als würden die Kleiderpuppe und die Kiste sofort zerfallen, sollte man sie berühren. Vorsichtig wischte Justus eine dicke Staubschicht von der Holzkiste ab. Gespannt hielt er seinen Atem an, als er den Deckel öffnete. Auch diese Kiste war nicht verschlossen und bald wusste Justus auch warum.

»Weihnachtskugeln?!«, rief er überrascht. Die Kiste war voller Weihnachtsdekoration, Lametta, Lichter, kleiner Engelfiguren und kitschig bunter Glaskugeln. Doch als Justus in der Kiste wühlte, fuhr plötzlich ein stechender Schmerz in seine rechte Hand. Er schrie auf, verlor den Halt und prallte gegen die Kleiderpuppe. Unter lautem Stöhnen, jetzt eher aus

Überraschung als aus Schmerz, umklammerte er die Puppe und riss sie krachend zu Boden.

Erst nach ein paar Sekunden verstand Justus, was passiert war. Er hatte in eine aufgeplatzte Weihnachtskugel gegriffen und sich einen großen Splitter in seinen Daumen gerammt. Der Schmerz kam so überraschend, dass Justus gegen die Kleiderpuppe geprallt war und nun beide am Boden lagen. Als Justus bemerkte, dass der Splitter nicht wirklich groß war und es kaum blutete, schämte er sich für seine heftige Reaktion und war froh, dass Bob und Peter das nicht mitbekommen hatten.

Justus atmete ein paar Mal tief ein und aus und rappelte sich dann auf. Er schloss die Kiste und war gerade dabei die Kleiderpuppe wieder an ihren Platz zu stellen, da bemerkte er, dass sich im Sockel der Puppe etwas befand. Der Sockel sah solide und schwer aus, allerdings gab es in der Mitte eine kleine Öffnung, über die eine nicht ganz passgenaue Eisenplatte geschoben war.

Konzentriert beugte Justus sich über die Sockelunterseite und versuchte mit den Fingerspitzen die Eisenplatte zu lockern. Es wäre leichter gewesen, wenn er lange Fingernägel gehabt hätte oder einen spitzen Gegenstand, aber nach ein paar Anläufen schaffte es Justus auch so. Hinter der Eisenplatte befand sich ein Hohlraum, in dem ein kleines, aber dickes Buch steckte. Aufgeregt stand Justus auf und schaute sich voller Erwartung die ersten Seiten des Buches an. Doch schon nach den ersten Seiten wusste er, dass sich mit dem Fund dieses Buches nur noch weitere Rätsel aufgetan hatten.

Den McLeods auf der Spur

Nach einer knappen Stunde Fahrt war Bob wieder in Rocky Beach angekommen. Zum Glück war Rocky Beach nicht allzu weit weg von Oxnard, ansonsten hätte es heute keinen Sinn ergeben, nochmal zurückzufahren. Schließlich hatte er keine Lust nachts einen verwilderten Garten auf der Suche nach einer jahrzehntealten Blechkiste zu durchpflügen.

Am Schrottplatz angekommen, entschied er sich auf das Gelände zu fahren und den direkten Weg zum alten Wohnanhänger zu nehmen, der seit vielen Jahren ihre Zentrale war. Zum einen war ihr Standort sowieso längst schon nicht mehr so geheim, wie er es in den Anfangstagen, kurz nach Eröffnung ihres Detektivbüros, gewesen war und zum anderen hatte er keine Lust den sperrigen Metalldetektor durch einen der versteckten Gänge zu schleifen.

Als Bob Titus Jonas aus dem Lagerschuppen kommen sah, kam ihm ein Gedanke. Der Schrottplatz war doch eigentlich ein Gebrauchtwarencenter. Und hier gab es auch jede Menge Antiquitäten, auch wenn böse Zungen immer Gegenteiliges behaupteten. Vielleicht kannte Titus Jonas also diese McLeods – sozusagen als Kollege, der im selben Geschäftsfeld tätig war.

Schnurstracks ging Bob durch den Hof und auf Titus Jonas zu. »Ich habe kein Problem damit, wenn du hier kurz parkst, Bob. Aber in einer halben Stunde kommt eine große Lieferung alter Standuhren, bis dahin müsstest du deinen Wagen also weggefahren haben«, meinte der kleine Mann mit dem

großen Schnurrbart zu Bob, ohne sich groß an Begrüßungsfloskeln zu halten. Titus Jonas war zwar freundlich, aber auch immer sehr direkt.

»Hallo Mr Jonas, natürlich werde ich den Wagen sofort wieder wegfahren. Ich wollte sowieso nur kurz etwas abholen. Vorher hätte ich allerdings noch eine Frage an Sie«, entgegnete Bob und Titus Jonas nickte ihm aufmunternd zu.

»Sie kennen doch bestimmt im gesamten Großraum Los Angeles viele Antiquitätenläden und Gebrauchtwarenhändler. Kennen Sie zufälligerweise auch einen Antiquitätenladen in Oxnard, also genauer im Hafen von Oxnard?«

Titus Jonas runzelte die Stirn, wodurch Bob merkte, dass er ihm mehr Anhaltspunkte geben musste. »Den Laden gibt es schon seit ein paar Jahren nicht mehr. Er wurde von Emily und Peter McLeod geführt und sie sind beide bereits verstorben. Wir versuchen gerade ihrer Nichte zu helfen, weil sie ihr Haus geerbt hat.«

»Oh, das ist nett von euch. Wenn ich euch helfen kann, sagt gerne Bescheid. Aber tut mir leid, den Namen habe ich noch nie gehört. Normalerweise sieht man sich immer wieder auf Auktionen, selbst diese lästigen Madsons laufen mir ab und zu über den Weg, das kann man wohl in meinem Geschäft nicht ganz vermeiden. Es gibt im Umkreis hier sogar ein paar wirklich bekannte Leute, wie Leopold Nelson. Aber McLeod, der Name sagt mir nichts. Und einen Antiquitätenladen in Oxnard kenne ich zumindest nicht in der Nähe des Hafens. Tut mir leid, wenn ich dir nicht sonderlich weiterhelfen kann.«

»Kein Problem und vielen Dank, ich werde den Wagen gleich wegfahren.« Bob holte schnell den Metalldetektor aus der Zentrale, legte ihn auf ein Tuch im Kofferraum des MGs und brauste gleich wieder los Richtung Oxnard, nicht ohne sich allerdings Gedanken über die Worte von Titus Jonas zu machen.

Bob fuhr, wie Justus ihm aufgetragen hatte, nicht gleich wieder zurück zur Villa im Vorort, schließlich hatte er seinen Namen als für Recherche zuständiger Detektiv zu verteidigen. Er fuhr weiter in den Stadtkern von Oxnard, genauer gesagt in die Hafengegend. Zwar hatte er versucht den Antiquitätenladen im Navigationsgerät zu finden, allerdings hatte er damit kein Glück gehabt. Auch im Internet hatten die McLeods keine Homepage oder einen ähnlichen Eintrag. Schließlich half nur die gute alte Methode, sich durchzufragen. Bob war guter Dinge, da er die Hafengegend von Oxnard als ziemlich überschaubar einschätzte.

Trotzdem gestaltete sich die Suche schwieriger als anfangs erhofft. Bob hatte schon mehrere Leute an der Straße gefragt, aber von diesen waren manche selbst nur Touristen, während andere den Namen McLeod im Zusammenhang mit einem Antiquitätenladen noch nie gehört hatten.

Da fiel Bob ein, dass der Laden ja schon seit einigen Jahren nicht mehr existierte und jüngere Leute ihn deswegen vielleicht gar nicht kennen konnten. So entschied er sich, eher ältere Personen anzusprechen, die ortskundig wirkten. In dem Vorgarten eines U-förmigen Mehrfamilienhauses sah

Bob eine ältere Dame auf einem Klappstuhl sitzen und ein Buch lesen. Kurz entschlossen sprach er sie an.

»Entschuldigen Sie, Madam, aber ich suche einen Antiquitätenladen, der in der Nähe des Hafens sein soll. Die Inhaber hießen McLeod, aber sie sind nicht mehr am Leben.«

Die ältere Dame schaute verdutzt von ihrem Buch hoch und blickte Bob kritisch an. »Wie meinst du das, Junge?« Ihre Stimme klang überraschend tief und etwas heißer. »Also gibt's den Laden doch nicht mehr, wenn die Besitzer tot sind?«

»Naja, den Laden gibt's schon noch, auch wenn er nicht mehr geöffnet hat. Wir helfen der Nichte der McLeods beim Entrümpeln, ich habe aber keine genaue Adresse bekommen.« Bob wollte die alte Dame nicht über alle Details ihres Falles aufklären.

»Achso, es gab da tatsächlich mal einen Laden in einer etwas schmierigen Gegend. Ich war da nie und weiß auch nicht, ob er irgendwelchen McLeods gehörte.« Sie wollte sich wieder ihrem Buch widmen, als sie merkte, dass Bob sie erwartungsvoll anstarrte. »Ich kenne die genaue Adresse nicht, Junge. Das war glaub ich in der Gegend zwischen Port Hueneme und South Winds.«

Nachdem Bob sich bedankt hatte, fuhr er Richtung South Winds. Es war eine einfache, aber recht zentrale Wohngegend im Osten des Stadtkerns. Von da aus waren es nur wenige Blocks zum Beach Park im Süden, einer ganz netten Strandgegend, die Peter auch schon einmal zum Surfen genutzt hatte. Im Westen schloss sich ein großer Hafen der US

Navy an – allerdings war das ganze Gelände großräumig umzäunt, weswegen der Laden dort auch nicht sein konnte.

Da entdeckte Bob plötzlich ein Postamt und entschied sich kurzerhand dort nachzufragen. Schließlich mussten die Angestellten dort alle möglichen Adressen kennen, vor allem in der direkten Umgebung. So fuhr Bob auf den fast leeren Parkplatz und betrat das Gebäude. Innen war es angenehm kühl und zum Glück waren an diesem Nachmittag wenige Leute da, weswegen Bob nicht lange anstehen musste.

Am Schalter angekommen fragte er die junge Angestellte nach der Adresse des Antiquitätenladens der McLeods. »Das sagt mir nichts, aber ich arbeite selbst erst seit 3 Jahren hier. Ich kann gerne im System nachschauen, wie hießen die beiden gleich, Emily und Peter McLeod?«

Bei diesem Satz drehte sich ihr deutlich älterer Kollege, ein Mann mit runzlicher Stirn und einem mächtigen, dunkelgrauen Vollbart zu ihr um. »Was hast du da gerade gesagt?« Schnell schritt der betagte Mann auf seine Kollegin zu und ließ dabei eine verduzte Kundin am anderen Schalter stehen. »Wer will was von den McLeods wissen?«

Bob hob kurz die Hand und schaute den forsch wirkenden Mann möglichst freundlich an. »Guten Tag, ich bin im Auftrag der Nichte der McLeods hier. Ich soll zum Antiquitätenladen ihres Onkels und ihrer Tante, aber leider habe ich keine genaue Adresse bekommen. Sehen Sie, ihre Nichte hat alles geerbt und wir möchten jetzt –«

Doch der Postbeamte unterbrach Bob. »Geerbt! So, so. Dann sind sie gestorben, also gut. Unter den Umständen kann ich

dir die Adresse gerne geben. Der Laden befindet sich in der Ponomia Street Ecke Clara Street. Er ist nur über den Hinterhof der Clara Street erreichbar.«

Gerade wollte Bob fragen, ob der Mann die McLeods kannte, da hörte er wie sich die Kundin am Nachbarschalter lauthals beschwerte. Daraufhin bedankte Bob sich kurz und fuhr in Richtung der genannten Adresse.

Tatsächlich dauerte die Fahrt keine 10 Minuten. Es war eine heruntergekommene Gegend mit schäbigen Wohnblocks, unhygienisch wirkenden Schnellrestaurants und verdreckten Werkstätten, die sich in den dunklen Hinterhöfen befanden. So auch der Antiquitätenladen der McLeods. Wenn Bob nicht die genaue Adresse bekommen hätte, wäre er wohl daran vorbeigefahren.

Der Laden befand sich auf der zur Straße abgewandten Seite und das kleine Schild über der Eingangstür war ausgebleicht und kaum noch lesbar. Auch die Außenfenster passten ins Gesamtbild: Das linke Schaufenster war mit Holzbrettern verbarrikadiert, während im rechten Schaufenster meterhoch irgendwelcher Plunder aufgetürmt worden war, sodass man nicht in den Laden sehen konnte.

Nun war Bobs Neugier geweckt. Er schaute sich den Laden von außen an, bemerkte aber bald, dass es weder einen anderen Eingang noch eine andere Möglichkeit gab, in den Laden zu kommen. Er blickte sich kurz um und als er keine Menschen in der unmittelbaren Umgebung sah, entschied er sich, an der Türklinke zu ziehen. Doch Bob wurde enttäuscht, die Tür war verschlossen.

Da kam ihm ein Geistesblitz. Er hastete zu Peters MG und holte eine kleine Ledertasche aus dem Handschuhfach. »Ich habe schon tausendmal zugeschaut, wie Peter es gemacht hat. So schwer kann das schon nicht sein«, murmelte Bob, während er den Entschluss gefasst hatte, mit Peters Dietrichset das Schloss zu knacken und sich Eintritt in das Gebäude zu verschaffen.

Normalerweise war der Zweite Detektiv dafür zuständig und Peter hatte mittlerweile große Erfahrung im Öffnen von versperren Türen und Schlössern. Bob hatte es zwar noch nie selbst ausprobiert, aber es sah bei Peter nicht sehr kompliziert aus: Man musste eine Art Stift unten quer in das Schlüsselloch einführen und dann mit einem anderen Stift von oben gedrückt, bis es dann aufgeht.

Doch als Bob das Set öffnete bemerkte er, dass es eben nicht nur zwei dünne Metallstifte in dem Mäppchen gab, sondern mindestens ein Duzend. Nach kurzem Überlegen entschied er sich für einen Stift, der sich allerdings schnell als zu breit entpuppte. Beim zweiten Anlauf passte der Stift unten, aber oben gab es scheinbar keinen passenden. Zu allem Überfluss rutschten Bob die Stifte ständig aus dem Schloss heraus oder waren so weit im Gewinde, dass er sie kaum noch herausbekam.

Bob war zutiefst enttäuscht. Er hatte sich schon ausgemalt, Justus und Peter damit zu beeindrucken, dass er nun auch Schlösser knacken könne. Entmutigt entschied er sich, zügig zu Amanda zurückzufahren, damit die Jungs noch bei Tageslicht den Garten absuchen konnten.

Eine nächtliche Sichtung

Als Bob wieder beim Anwesen von Amanda ankam, war der Nachmittag schon weit fortgeschritten und die untergehende Sonne tauchte die ganze Gegend in ein samtiges rotes Licht. Zwar hatte er vorgehabt, früher wieder zurück zu sein, aber sein Versuch, das Schloss der McLeods zu knacken, hatte zu viel Zeit gekostet. Zu allem Übel war er auch nicht sehr weit mit seinen Recherchen gekommen.

Im Garten angekommen stand Amanda auf der Terrasse und rief laut in den Garten, während Justus und Peter begonnen hatten, die Rasenfläche zu mähen.

»... meine Eltern früher gefahren. Es gab da wohl einen Streit, aber um ehrlich zu sein hatten meine Eltern damals häufiger Streit mit Emily und Peter. Da kann ich mich sogar noch grob daran erinnern, aber sonst weiß ich eben nicht mehr viel von dem Abend.«

Amanda schaute den beiden Detektiven bei der Gartenarbeit zu. »Nach 35 Jahren wird es bei der Beschaffenheit des Bodens keine Indizien mehr geben, ob an einer Stelle etwas vergraben wurde. Insofern müssen wir die Ankunft unseres Kollegen ... ah, da bist du ja wieder Bob«, rief Justus völlig außer Atem.

»Du hast dir ganz schön Zeit gelassen!«, übte auch Peter Kritik, der ebenfalls ziemlich ins Schwitzen gekommen war.

»Tut mir leid, Freunde«, erklärte sich Bob und schaute dabei kurz zu Amanda. »Der Verkehr war grauenhaft!«

Ohne weitere Worte zu verlieren, holte Bob den Metalldetektor hervor und Justus übernahm wieder die koordinierende Rolle. Peter und Bob sollten dagegen die Grünflächen des Gartens freiräumen und zu langes Gras stutzen.

»Ein Metalldetektor ist ein Suchgerät, um metallische Gegenstände zu orten«, setzte Justus an. »Dabei funktioniert er grundsätzlich über eine flache Spule, die mit niederfrequentem Wechselstrom –«

»Bitte, Justus, das hast du uns schon damals erzählt, als du ihn zusammengebastelt hast.« Peter gab sich aufgrund der körperlichen Anstrengung recht ungehalten. Daraufhin räusperte sich der Erste Detektiv.

»Du hast recht, Zweiter, wir sollten keine Zeit verlieren. Es wird schon langsam dunkel, was die Suche im Garten potenziell erschwert.« Bob musste grinsen und klopfte Peter aufmunternd auf die Schulter.

Justus hatte den Metalldetektor schon länger nicht mehr verwendet, aber die grundlegende Benutzung war ihm noch geläufig. Zuerst musste er die analoge Anzeige kalibrieren, sprich auf 0 setzen, wenn kein Metall in der Nähe war. Bei metallischen Stoffen änderte sich der Zeiger: Eisen sorgte dafür, dass der Zeiger unter null rutschte und ein tiefes Geräusch ertönte, während bei Edelmetallen der Zeiger in den positiven Bereich ging und ein hoher Ton zu hören sein sollte. Leider war sein zusammengebastelter Detektor nur in der Lage Metalle grob zu orten, wobei neuere und teurere Geräte sogar in der Lage waren, die Stoffe digital zu identifizieren.

Während Amanda auf der Veranda stand, Peter weiter die Freiflächen von dicken Grasbüscheln befreite und Bob mit einem kleinen Spaten bereitstand, begann Justus mit der Suche. Er schaltete das Gerät ein und hörte ein leises und unregelmäßiges Knacken. Langsam fuhr er in halbkreisförmigen Bewegungen über das Gras und wurde bereits nach wenigen Sekunden fündig: Die Nadel schlug ins Negative aus und ein deutliches Knacken war zu hören.

Aufgeregt bedeutete er Bob, an dieser Stelle zu graben. Die Hoffnung der Jungs, schnell fündig zu werden, sollte allerdings nicht lange anhalten. Es war nur ein alter Kronkorken. Angespannt lachte Justus auf. »Tja, das wird uns wohl noch häufiger passieren. Es gibt leider keine wirkliche Methode, um sozusagen ungewolltes metallhaltiges Material herauszufiltern.«

»Wir können eben schlecht per Sprachbefehl angeben, dass das Gerät bitte nur nach unserer Zeitkapsel suchen soll«, witzelte Peter, der sich mittlerweile daran gemacht hatte, das Auto von Efeu zu befreien. Doch Justus ignorierte diesen Kommentar und führte die Suche fort.

Doch es dauerte alles länger und war deutlich anstrengender als gedacht. Während Peter schon fertig war, die größeren Flächen von zu hohem Gras zu befreien und selbst das Auto schon komplett von Efeu befreit hatte, musste Bob in regelmäßigen Abständen Löcher in die frisch gemähte Wiese graben.

Schnell hatten sie ein ganzes Sammelsurium an eisenhaltigen Dingen erbeutet: 8 alte Kronkorken, 2 rostige Nägel, 4 Centstücke und 1 Quarter, sowie 2 kleine Metallplättchen.

Amanda hatte noch zu Beginn bei jedem Geräusch des Metalldetektors mitgefiebert, sich aber mittlerweile in ihr Büro zurückgezogen. Schließlich wollte sie noch einen Designentwurf fertigbekommen und der Abend schritt immer weiter voran. Justus steckte ein kleines gelbes Fähnchen in den Fundort des letzten Nagels und stöhnte auf.

Deprimiert blickte er auf den großen Rasen, der mittlerweile alle paar Meter kleine Löcher aufwies.

»Also nennt mich Pessimist, Freunde«, rief Bob, während er sich erschöpft auf die Verandastufen setzte. »Aber kann es sein, dass wir heute Nachmittag Amandas Garten auf Vordermann gebracht haben, nur um ihn jetzt wieder zu zerstören?« Er deutete auf die zahlreichen Löcher und Erdbrocken, die den ganzen Garten durchzogen.

»Naja, eigentlich habe nur ich den Garten auf Vordermann gebracht«, sagte Peter entrüstet. »Wo warst du denn so lange?«

Bob blickte sich vorsichtig um. Von außen konnte man sehen, dass Amanda noch an ihrem Schreibtisch saß. Das Licht schien durch das Fenster, wodurch man von der Position der drei Detektive gut in das Zimmer schauen konnte. Mit einer unauffälligen Geste winkte er Justus und Peter zu sich.

»Ich habe mit deinem Onkel gesprochen, Just. Er hat noch nie von diesem Antiquitätenladen gehört und die McLeods kennt er auch nicht.«

»Seltsam!«, warf Justus überrascht ein. »Mein Onkel kennt doch eigentlich alle in seinem Gewerbe.«

»Ja, genau! Das meinte er auch. Außerdem war es unfassbar kompliziert an die Adresse des Ladens zu kommen. Im Internet gab es dazu nichts und vor Ort half mir nur ein uralter Postbeamter, der allerdings so komische Andeutungen gemacht hatte. Ich hatte den Eindruck, er wollte erst mit der Adresse herausrücken, als er hörte, dass sowohl Emily als auch Peter schon verstorben sind.«

Peter schaute Bob ungläubig an, während Justus begann, an seiner Unterlippe zu zupfen.

»Und als ich dann endlich bei dem Laden war – eine Bruchbude in einem vergammelten Hinterhof in der Nähe des Hafens – war da alles verschlossen und verbarrikadiert. So wie das aussieht, wurde der Laden schon seit Ewigkeiten nicht mehr genutzt.«

Als Bob mit seinem Vortrag fertig war, erkundigte sich Justus noch nach den weiteren Recherchen zu Amanda und Keegan. Allerdings musste Bob enttäuscht antworten, dass er dafür noch keine Zeit gehabt hatte.

»Ich weiß nicht –«, begann Justus.

Doch er wurde von Peter unterbrochen. »Ich ehrlich gesagt schon. Für heute ist Feierabend! Es ist nämlich schon dunkel und wir müssen noch zurück nach Rocky Beach. Die alte Blechkiste läuft uns schon nicht davon.«

Auch Bob war von diesem Vorschlag nicht abgeneigt, nur Justus starrte noch ins Leere und dachte angestrengt nach. Schließlich musste auch er sich eingestehen, dass es hier im

Moment nichts mehr zu tun gab und die drei Detektive für den heutigen Tag getrost die Zelte abbrechen konnten.

»Ihr habt recht, Kollegen, für heute haben wir genug erreicht. Morgen kannst du dich auf deine Recherchen konzentrieren, Bob, während Peter und ich den restlichen Garten durchforsten werden.«

»Ja, und wenn es blöd läuft, werden wir diesen vollgestopften Schuppen auseinandernehmen müssen«, stöhnte Peter.

Justus nickte kurz und ging dann zum Schuppen, an dem sein Metalldetektor noch lehnte. »Zur Sicherheit nehmen wir ihn aber mit, ich möchte nicht ...«

Mit einem Mal erstarrte Justus. Peter und Bob realisierten es nicht gleich, aber der Erste Detektiv hatte eine bessere Sicht in den hinteren Teil des Gartens. Hatte er da nicht gerade eine Bewegung gesehen, ein Flattern vielleicht?

Angestrengt blickte Justus in die Dunkelheit. Mittlerweile war die Sonne untergegangen und man konnte die Baumlinie an der Grenze zum Hang nicht mehr vollständig sehen. Nachdem sich einige Sekunden lang nichts tat, wagte sich Justus einige Schritte auf die Baumlinie zu, vorbei am großen Walnussbaum.

»Hallo, ist da wer?«, fragte er mit leicht zitternder Stimme.

Und da hörte er es. Es war zunächst nicht mehr als ein Flüstern, das kaum vom Rascheln der Blätter in den Baumkronen auseinanderzuhalten war. Doch dann wurde es lauter und Justus war sich sicher, dass es sich um eine menschliche Stimme handeln musste.

»Hallo, da ist doch jemand!«, rief er nun deutlich selbstsicherer in die Dunkelheit. Es kam zwar keine Antwort, aber er vernahm schon wieder eine Bewegung. Es kam eindeutig aus dem Dickicht der Bäume. Allerdings konnte er immer noch nichts Genaues verstehen.

»Sie befinden sich auf einem Privatgrundstück, wenn Sie sich nicht zu erkennen geben, werden meine Kollegen und ich die Polizei rufen müssen.« Justus versuchte es noch einmal mit einer förmlichen Warnung. Doch es tat sich nichts. Was ging da bloß vor sich?

Justus wandte sich zu seinen Freunden und rief ihnen zu, dass sie Amanda holen sollten, weil sich hier jemand oder etwas befände. Doch, bevor er ihre Reaktion abwarten konnte, rauschte ein heller Schatten an ihm vorbei.

Justus erschrak zu Tode und erstarrte für einen Moment. Die Schreie seiner Kollegen vom anderen Ende des Gartens hörte er wie durch Watte. Nach wenigen Sekunden, die sich aber für ihn wie eine Ewigkeit anfühlten, drehte er sich um – und erblickte eine bleiche Frauengestalt in einem langen Nachthemd, die zum Walnussbaum huschte.

»Wer sind Sie?« Justus Stimme zitterte merklich. »Was machen Sie hier?«

Doch die Frauengestalt, die Justus als ältere Dame mit langen hellgrauen Haaren identifizieren konnte, kümmerte sich nicht um ihn. Stattdessen blickte sie zum Haus und murmelte, »Ihr habt sie gestohlen! Aber ich komme sie mir holen ...«. Weil sie die drei Detektive nicht wahrnahm, in keiner Weise auf ihre Schreie reagierte und sich unsicher bewegte

vermutete Justus schnell, dass die alte Dame womöglich verwirrt war und ihr wohl nicht bewusst war, was sie gerade tat. Langsam schritt er auf sie zu und sprach sie direkt an. »Geht es Ihnen gut, Madam? Können wir Ihnen helfen?«. Er redete laut und deutlich, allerdings nicht mehr so bestimmend wie noch zuvor. Schließlich wollte er die Dame nicht erschrecken, wenn sie tatsächlich krank oder verwirrt sein sollte.

»Himmel Jungs, was macht ihr denn für einen Lärm hier?«, rief Amanda lauthals, als sie vom Inneren des Hauses auf die Veranda trat.

Ihr Kommen änderte die gesamte Situation. Gerade als Justus die alte Dame an der Schulter festhalten wollte, riss diese ihre dunklen Augen auf und starrte Amanda an. Dann rannte sie auf einmal los und stürmte urplötzlich auf Amanda zu.

»Emily! Ihr habt mir alles genommen!« Sie schrie wie von Sinnen und Amanda war zu Tode erschrocken, weil sie von der Anwesenheit der seltsamen Frau noch nichts mitbekommen hatte.

Doch weit war die alte Dame nicht gekommen. Bevor sie die Veranda erreichte, brach sie erschöpft und zitternd zusammen. Die Jungs schauten sich entgeistert an und auch Amanda wusste nicht, wie sie reagieren sollte. Noch bevor jemand etwas sagen konnte, hörten sie allerdings eine Sirene lauter werden und ein blau-rot pulsierendes Licht erhellte den dunklen Garten und verzerrte die Schatten der Bäume zu angsteinflößenden Schemen.

Von der Vergangenheit eingeholt

Für die drei Detektive wirkte die Geschwindigkeit, mit der alles weitere passierte, nahezu surreal. Innerhalb weniger Sekunden waren zwei bullige Krankenpfleger in den Garten gesprungen und hatten die alte Dame in Gewahrsam genommen. Einer der beiden packte sie behutsam, aber fest an der Schulter und schaute sie eindringlich an.

»Kommen Sie Mrs Roberts, wir bringen Sie wieder zurück in Ihr Zimmer. Hier draußen im Nachthemd werden Sie sich noch erkälten.«

Der Mann nahm die verwirrte Dame nun bei der Hand und geleitete sie zum Krankenwagen, den die beiden Pfleger vor dem Haus geparkt hatten. Der andere Pfleger wandte sich Amanda und den drei Detektiven zu.

»Gott sei Dank ist der Dame nichts passiert! Seht ihr, Mrs Roberts wohnt im Seniorenwohnheim *Timeless Arms Residence* und ist heute Nachmittag abgehauen.« Doch Amanda und die drei Detektive sahen ihn nur fragen an.

»Sie leidet seit einigen Jahren an Demenz und wenn sie akute Schübe hat, vergisst sie manchmal wer und wo sie ist. Es ist am besten, wenn sie sich jetzt wieder in ihrem Zimmer beruhigen kann.«

Damit drehte sich der Mann um und lief zügig zu seinem Kollegen. Amanda und die drei ??? sahen ihnen hinterher und bemerkten, wie sich Mrs Roberts immer wieder versuchte umzudrehen, dabei Amanda anstarrte und mit den Lippen ein stummes ›Emily‹ formte.

Nach einigen Sekunden des Schweigens drehte sich der Erste Detektiv entschlossen zu Amanda um. »Mrs Roberts war offensichtlich verwirrt, sie hat dich mit deiner Tante verwechselt, Amanda. Aufgrund der Ähnlichkeit in euren Gesichtszügen erscheint mir das sogar nachvollziehbar.«

Doch Amanda entgegnete darauf nichts, sondern blickte angestrengt in die Dunkelheit.

»Ich glaube, du hast uns nicht alles erzählt und es wäre von Vorteil, wenn du uns nun reinen Wein einschenkst«, wandte sich Justus abermals an Amanda, die ihn auf einmal vorwurfsvoll anschaute.

»Was meinst du damit, Justus? Dein Tonfall gefällt mir gar nicht«, beendete sie ihr Schweigen. Justus überlegte kurz, ob er sie auf die fragwürdigen Umstände bezüglich des Antiquitätenladens ihrer Verwandten, auf das Anwesen, das darauf schließen ließ, dass sie vermögend waren oder sogar auf das seltsame Buch, das er im Sockel der Kleiderpuppe im Dach gefunden hatte, ansprechen sollte, doch er hielt inne. Noch wusste er nicht genau, wie diese Aspekte des Falls zusammenhingen. Er beschloss kurzerhand doch noch nicht mit offenen Karten zu spielen.

»Ich habe euch alles erzählt, was ihr zu wissen braucht. Meinst du mir sind deine neugierigen Fragen vorhin nicht aufgefallen, Justus? Es geht dich verdammt nochmal nichts an, warum ich hergezogen bin. Ich habe euch beauftragt, damit ihr mir bei der Suche nach der Zeitkapsel helft, die hier im Garten versteckt ist, da geht euch meine Zeit in

Sacramento nichts an. Wenn ihr ein Problem damit habt, lasst den Fall gerne sein.«

Amanda starrte den ersten Detektiven sauer an. Doch bevor dieser antworten konnte, griff Bob ein und versuchte die beiden zu besänftigen.

»Ich glaube heute war ein anstrengender Tag für uns alle, vor allem nach dem Schock, den uns diese Mrs Roberts verpasst hat. Es ist sowieso schon spät, ich würde sagen, wir kommen morgen Nachmittag wieder und durchforsten den restlichen Garten.« Aufmunternd blickte Bob Amanda an und klopfte Justus auf die Schulter.

Zwar wirkten beide noch etwas geladen, doch stimmten sie bald darauf ein, dass sie die Suche morgen weiterführen würden. Bob und Peter verabschiedeten sich höflich von Amanda und wünschten ihr noch einen schönen Abend, während Justus bereits vor zum Wagen ging.

Kaum waren sie losgefahren, blickte Bob seinen Kollegen verständnislos an. »Was sollte das denn, Just? Warum bist du Amanda so angegangen?«

Justus wirkte aufgekratzt und antwortete auf Bobs Frage in barschem Tonfall. »Da stimmt etwas nicht. Im Moment ist es noch ein Gefühl, aber irgendwas passt hier nicht. Fakt ist, wir wissen nichts über Amandas Vergangenheit. Nun hat sie eine alte Villa und ein riesiges Anwesen von Verwandten geerbt – wo kam das Geld dafür her? Dieser angebliche Antiquitätenladen erscheint mir ebenso höchst fragwürdig. Warum will sie uns nichts davon erzählen, was sie vorher gemacht hat? Und dann noch dieses Buch! Diese Namen und Ziffern, es

wirkt wie ein Code, aber ich habe noch keine Möglichkeit gefunden, ihn zu dechiffrieren.« Nachdenklich blickte Justus aus dem Fenster und trommelte dabei mit den Fingern auf der Innenkonsole von Peters MG herum.

»Ich glaube, du musst Bob erst noch von dem Fund des Buchs erzählen. Mir hast du es ja vorhin gezeigt, als wir kurz hinter der Gartenhütte waren«, meinte Peter, ohne allerdings die Augen von der Straße zu nehmen.

Justus nickte zustimmend und zog ein kleines, aber dickes in Leder eingebundenes Buch hervor. Er überreichte es Bob, der es neugierig durchblätterte.

»Aber das sind ja nichts als Namen und Zahlen und Zahlen und Namen, seitenweise!«, rief dieser überrascht.

»Das habe ich auch gesagt«, lachte Peter halblaut.

»Ganz so trivial ist der Fall hier nicht, Kollegen«, erklärte Justus. »Noch weiß ich nicht genau, was die Einträge bedeuten, aber es steckt ein System dahinter. Und das bedeutet, dass man es entziffern kann, wenn man den richtigen Schlüssel zum Dechiffrieren hat.«

»Ja, ich glaube, ich weiß was du meinst, Erster. Hier die ersten Einträge, sie beginnen immer mit einer Zahl. Das ist doch eine laufende Nummer. Und das hier, das könnten Jahreszahlen sein«, vermutete Bob.

»Du hast das Auffälligste wohl noch nicht gesehen«, sagte Justus triumphierend. »In jeder Zeile sind Namen. Manchmal in Kurzform, aber es gibt sie überall.«

Da entdeckte Bob die Namen, die teilweise abgekürzt und teilweise eine Kombination von Groß- und Kleinbuchstaben

waren. »Mensch, Justus, du hast recht. Hier, *SmithAW*, *AndersSER*, *HoltWA* – das letzte ist wohl eine Abkürzung«.

Da hatte Bob einen Gedankenblitz. »Moment mal, sollte das etwa ... hier schaut mal. Roberts taucht hier auch auf und gleich mehrere Male. *RobertsJL*, *RobertsMCH*, hier wieder *RobertsJL*. An dieser einen Stelle ist *RobertsJL* auch rot markiert. Meint ihr das hat etwas mit dieser Mrs Roberts zu tun, die heute im Garten war?«

Justus nickte kurz und nahm sich wieder das Buch, um es genauer zu inspizieren. »Das kann gut sein, schließlich schien diese Mrs Roberts Emily McLeod zu kennen. Im Moment bedeutet das aber vor allem eines: Wir haben neue Spuren! Wir werden uns morgen wieder aufteilen. Peter und ich werden zuerst Mrs Roberts im Seniorenheim besuchen und danach einen Abstecher zum Antiquitätenladen in der Stadt machen. Und, Bob, du wirst wieder recherchieren. Wir haben nämlich auch zu Amanda eine neue Spur!«

Aufgeregt sah Justus seine Kollegen an, die allerdings die Stirn runzeln. »Na, Sacramento! Das ist ihr vorhin rausgerutscht. Amanda lebte also in Sacramento. Und in diesem Zusammenhang ist mir wieder eingefallen, wo das Foto gemacht wurde, das ich vorhin in einem Karton gefunden hatte. Kollegen, scheinbar ist das FBI in die Sache involviert!«

Bob und Peter sahen Justus überrascht an, doch wie so häufig ließ sich der Erste Detektiv auch dieses Mal keine weiteren Details entlocken.

Zeitlose Erinnerungen

Um mehr über die Hintergründe zu erfahren und die neuen Spuren zu verfolgen, beschlossen Peter und Bob die von Justus vorgeschlagene Arbeitsteilung zu befolgen. Die drei ??? trafen sich bereits am nächsten Vormittag, direkt nach dem Frühstück, weil sie möglichst viele neue Informationen zusammentragen wollten, bevor sie die Suche nach der Zeitkapsel wieder aufnahmen.

Bob setzte sich an die Recherche, denn er wollte möglichst viel über Amanda, einen gewissen Keegan und ihre gemeinsame Zeit in Sacramento in Erfahrung bringen. Justus und Peter waren schon wieder nach Oxnard gefahren, um zuerst Mrs Roberts im Seniorenheim *Timeless Arms Residence* einen Besuch abzustatten und danach den Antiquitätenladen in der Pomona Street nochmal aufzusuchen. Bob wollte schließlich mit seinem Käfer nachkommen, damit sie am Nachmittag wieder gemeinsam bei Amanda sein könnten.

Sie hatten vor ihrem Aufbruch auch ein klärendes Gespräch mit Amanda am Telefon geführt, um sich für Justus' barschen Tonfall zu entschuldigen. Es war Justus nicht leichtgefallen, weil er immer noch vermutete, dass Amanda den Jungs etwas vorenthielt. Wie oft waren sie schließlich schon an Auftraggeber geraten, die ihre kriminellen Absichten verschleiert und die Dienste der Detektive schamlos ausgenutzt hatten. Allerdings sah Justus auch ein, dass sein Vorgehen am Abend zuvor nicht gerade diplomatisch gewesen war. Außerdem

hatten sie genug neue Spuren, um auch ohne Amandas Hilfe an Informationen zu kommen.

So waren Justus und Peter am späten Vormittag wieder in Oxnard und machten einen Zwischenstopp in einem Blumenladen. Dort besorgte Peter einen großen Dahlienstrauß, der vor strahlend bunten Farben scheinbar explodierte. Das Seniorenheim erreichten sie schließlich wenige Minuten später. Es war ein großes, brachiales Gebäude aus Waschbeton, das aufgrund seiner gräulichen Fassade auch bei Tageslicht sehr trist und aus der Zeit gefallen wirkte. Auch als die Jungen das Gebäude betraten wirkte die Inneneinrichtung eher abweisend: Die Sitzmöbel waren spärlich und ausgegessen, das Mobiliar abgegriffen und die Technik veraltet. Bei einer Empfangsdame erfuhren sie, dass es Mrs Roberts wieder besser gehe und sie sie in Raum 02.34 besuchen könnten. Mit einem wackligen und muffigen Fahrstuhl gelangten sie in den zweiten Stock und fanden das Zimmer der alten Dame am Ende des linken Flügels.

Die zwei Jungen mussten mehrere Male an der Tür klopfen, bis sie eine schwache Stimme hörten, die sie hereinbat. Sie öffneten die Tür und betraten eine überraschend geräumige Wohneinheit, die allerdings im gleichen Stil der bisherigen Räumlichkeiten eingerichtet war. Rechts beim Eingang befand sich ein großes Bad, links davon ein kleiner Flur mit Kochnische, die allem Anschein nach kaum verwendet wurde und schließlich sahen sie hinten einen Bereich, der als Schlaf- und Wohnzimmer genutzt wurde. In der Wohnung war es

überraschend dunkel und vor dem Fenster waren schwere braune Vorhänge.

»Guten Tag, Mrs Roberts. Die Dame am Empfang meinte, wir dürften Sie besuchen«, sagte Justus freundlich und in ruhigem Tonfall.

Mrs Roberts saß auf einem kleinen Ledersessel mit Plastiküberzug und hatte gerade ein Buch beiseitegelegt. »Oh, ich erwarte aber keinen Besuch. Was kann ich für euch tun?«

»Sie erinnern sich vielleicht nicht an uns, aber wir haben Sie gestern gesehen«, meinte Peter, der ihr den großen Blumenstrauß hinhielt. »Der ist für Sie, Madam.«

»Ich bin Justus Jonas und das ist mein Freund Peter Shaw. Sie waren gestern bei unserer Bekannten, Amanda Wright. Wissen Sie, von wem ich spreche?«

Die alte Dame schaute freundlich zu den zwei Jungs, aber Peter hatte den Eindruck, dass sie sie nicht wirklich wahrnahm und als nach ein paar Sekunden keine Antwort kam, bemühte er sich erneut. »Entschuldigen Sie die Frage, aber kennen Sie Amanda Wright?«

Mrs Roberts schaute den Zweiten Detektiv langsam an und schüttelte den Kopf. »Amanda, nein das sagt mir nichts. Wer seid ihr nochmal?«

Justus hatte den Eindruck, dass Mrs Roberts nun den Besuch der Jungen realisierte, und er wiederholte seine Frage. »Wir helfen Mrs Wright bei der Suche nach etwas. Sie waren gestern Abend in ihrem Garten, Madam.«

Aber sie schüttelte nur unverständlich den Kopf und griff wieder zum Buch. Justus und Peter blickten sich unsicher an

und fragten sich, ob die alte Dame tatsächlich nichts mehr von ihrem nächtlichen Ausflug wusste. Die Pfleger hatten schließlich erwähnt, dass sie an Demenz leide. Vielleicht hatte sie also den ganzen Vorfall vergessen?

Doch da kam Justus eine Idee. »Mrs Wright wohnt im Haus der McLeods, Peter und Emily McLeod. Haben Sie –«

Doch Justus kam nicht dazu weiterzusprechen, weil die alte Frau unvermittelt ihre Augen aufriss und ihn anstarrte. Hastig bewegte sie ihre Lippen, doch es drang kein Laut aus ihrem Mund hervor.

Peter wollte sich schon nach dem Wohl von Mrs Roberts erkundigen, da brach es aus ihr heraus. »Emily, warum nur?« Auf einmal wirkte die Dame verzweifelt und rief lauthals etwas, was die beiden Detektive allerdings nur bruchstückartig verstanden. Immer wieder hörten sie die Wörter ›Zeit‹ und ›gestohlen‹ und schließlich legte sie den Kopf in die Hände und begann zu schluchzen, während sie wiederholt ›James‹ und ›Jimmy‹ sagte.

Angesichts der heftigen Reaktion der alten Dame waren die Jungs deutlich überfordert. Zwar versuchten sie sie behutsam zu beruhigen, doch merkten sie schnell, dass sie kaum noch zu ihr durchdrangen.

Schließlich ging die Tür auf und eine erboste Krankenpflegerin betrat den Raum. »Was ist denn hier los?«, zischte sie Justus und Peter an und begab sich vorsichtig zu Mrs Roberts. »Ich weiß nicht, was hier passiert ist, aber ihr lasst die alte Dame jetzt in Ruhe! Für heute hatte sie genug Aufregung und das alles nach gestern Nacht ...«

Die Krankenpflegerin nahm Mrs Roberts fürsorglich bei der Hand und bedeutete den Jungs streng, den Raum zu verlassen. Die Jungs entschuldigten sich förmlich und machten sich daran, die Wohnung zu verlassen. Während sie gingen, sah Justus noch ein gerahmtes Foto auf dem Beistelltisch des Betts stehen. Es war eine junge Frau, die einen ebenfalls jungen Mann beherzt küsste, während dieser breit in die Kamera lächelte. Der Mann schien ein Soldat zu sein, denn er trug eine blaue Uniform. Noch bevor Justus Augen vorbeihuschten, vernahm er dabei noch, die Buchstaben ›US Navy‹ auf seiner rechten Brust und die prunkvolle goldene Uhr an seinem linken Handgelenk.

»Puh!« Peter stöhnte laut, als sie wieder in seinem roten MG saßen. »Das lief nicht so wie geplant. Es tut mir schon ein bisschen leid, dass wir die alte Dame so aufgeregt haben. Aber irgendwie haben wir jetzt auch nichts erfahren.« Missmutig starrte er in Richtung des Seniorenheims.

»Mitnichten, Zweiter!«, rief Justus aufgeregt. »Wir haben eine Menge erfahren.« Justus blickte den Zweiten Detektiv geheimnisvoll an und ließ bald durchblicken, dass er erst in Gegenwart von Bob weitere Details verraten würde.

»Wir müssen weiter Licht ins Dunkel bringen und dazu fehlen uns noch einige Puzzleteile. Lass uns zunächst zum Antiquitätenladen der McLeods fahren, Peter. Ich bin überzeugt, dass wir dort einiges von Interesse erfahren werden.«

Spuren einer vergangenen Zeit

Justus und Peter, der sich immer noch über die Geheimniskrämerei des Ersten Detektivs ärgerte, fuhren vom Seniorenheim im Osten von Oxnard direkt in die Stadtmitte, wo sich auch der Hafen befand. Peter fragte sich vor allem, was Justus aus den Wortfetzen der verwirrten Dame entnommen haben wollte oder ob er vielleicht auf die Rechercheergebnisse von Bob warten musste, weil er sich bei den vermuteten Zusammenhängen eben selbst noch nicht ganz sicher war. Doch allzu lange konnte Peter sich seinen Kopf über diese Punkte sowieso nicht zerbrechen, da die Fahrt innerhalb Oxnards nicht einmal eine halbe Stunde ging. Rasch hatten sie ihr Ziel erreicht, die von Bob beschriebene Ecke in der Nähe der Navy Station in der Hafengegend Oxnards.

»Hier soll es also sein?«, fragte Peter neugierig als er um die Ecke der Pomona Street bog. »Bob hatte recht, hier sieht's nicht gerade nach einer ordentlichen Gegend aus. Ich kenne zumindest die Strandgegend von Oxnard vom Surfen mit Geoffrey. Aber wer soll sich denn in diese Ecke hier verirren?«

»Es macht auf jeden Fall den Anschein, als wäre diese Gegend nicht vom Tourismus geprägt«, bestätigte der Erste Detektiv Peter in kritischem Tonfall. »Aber ein guter Detektiv darf sich nicht von Oberflächlichkeiten in seiner Meinungsbildung beeinflussen lassen. Vielleicht sah die Gegend vor einigen Jahren, als das Geschäft der McLeods regulär geöffnet hatte, noch anders aus.«

Justus blickte quer über die Straße und entdeckte mehrere verwaiste Geschäfte und einen zumindest im Vergleich ordentlich wirkenden mexikanischen Grill mit dem Namen *Taco Around the Clock*.

Peter entging dieser Blick nicht, weswegen Justus sich weiter erklärte. »Ich meine damit, dass die Verhältnisse im Laden uns bestimmt deutlich hilfreicher sein werden als ein flüchtiger Gesamteindruck der Nachbarschaft.« Dieser Punkt leuchtete Peter ein und er parkte seinen Wagen an der Straße direkt vor dem Hinterhof, der zum Eingang des Ladens führte. Als die beiden ausstiegen, bemerkten sie sofort, dass Bob auch bei der Beschreibung des Ladens nicht übertrieben hatte. Das gesamte Haus war in sehr schlechtem Zustand, an einigen Stellen war der Putz abgebröckelt, die oberen Fenster waren alle verbarrikiert und auch die trüben Schaufenster im Erdgeschoss machten einen eher abschreckenden Eindruck.

Als Peter an der Eingangstür angekommen war, musterte er unweigerlich das Schloss. Es handelte sich um ein Profilzylinderschloss, also eine einfache Schlossart, wie sie für viele Haus- und Eingangstüren verwendet wurde. Zudem sah es nach einem recht alten Modell aus, was dafürsprach, dass die Kernstifte leichter zu öffnen sein würde. Tatsächlich konnte Peter innerhalb einer halben Minute das Schloss öffnen. Er drehte sich triumphierend zu Justus um, der in der Zwischenzeit geschaut hatte, dass niemand auf sie aufmerksam würde. Schnell drückten sich die beiden Detektive in den Laden und fühlten sich sofort erschlagen von aufgetürmten Kisten,

altem Gerümpel und prall gefüllten Plastiksäcken. Die Luft roch abgestanden und nur durch ein Schaufenster schien etwas Tageslicht in den Raum. Dank der Taschenlampe, die Justus aus Peters Wagen mitgenommen hatte, konnten die Jungen aber das Chaos vor ihnen sehen.

»Just!«, rief Peter halblaut, während er sich einen Weg durch die Müllberge suchte. »Hier sieht es ja total chaotisch aus! Überall liegt Müll herum und dieser muffige Geruch!«

Justus leuchtete langsam und sorgfältig die Regale, Schränke und Wände des Ladens ab. »Lass dich nicht vom oberflächlichen Chaos hier ablenken. Denke daran, weswegen wir hier sind und sieh dich einmal genau um.«

Auch wenn Peter diese belehrende Art von Justus nicht besonders schätzte, wusste er doch, dass der Erste Detektiv eine erstaunliche Auffassungsgabe besaß und schnell Muster erkannte, wo andere nur Wirrwarr sahen.

»Also schön! Wir sind hier, um mehr über die McLeods zu erfahren. Und jetzt stehen wir hier in ihrem Laden und werden von altem Gerümpel fast erschlagen. Ich sehe hier nichts ...«

Doch als er gerade einen pampigen Spruch bringen wollte, kam ihm ein Gedanke. »Moment mal, ich glaube ich weiß, worauf du rauswillst, Erster. Es gibt hier eben nur alten Plunder, der irgendwie zusammengeworfen wurde. In den Schränken steht wertloses Zeug, dass offensichtlich nicht sortiert ist. Die Kisten und Säcke sind nicht beschriftet und überhaupt sieht es nicht danach aus, als ob hier wirklich Antiquitäten gehandelt wurden.«

Justus klopfte dem Zweiten Detektiv anerkennend auf die Schulter. »Sehr gut, Peter! Ich habe in der Vergangenheit Onkel Titus oft geholfen und dabei viele Antiquitätenläden besucht. Sie alle haben eines gemeinsam: Sie sind in einer gewissen Art und Weise sortiert und es gibt auch wertvollere Stücke, die zumeist exponiert sind, damit Kunden auf sie aufmerksam werden. Hier sehe ich nichts dergleichen.«

Entschlossen zog er einzelne Säcke auf und durchwühlte verschiedene Kisten. »Hier ist – und das maße ich mir an, beurteilen zu können – nichts von Wert drin.«

Auch Peter öffnete ein paar herumstehende Schränke und sah nur Gerümpel, das eher nach angehäuften Müll als nach wertvollem Antiquariat aussah. »Vielleicht ... vielleicht wurde der Laden bereits ausgeräumt? Peter McLeod hätte den Laden nach dem Tod seiner Frau entrümpeln können. Oder zumindest die wertvollen Stücke woanders deponieren können.«

»Ein guter Gedanke, Zweiter!«, rief Justus, der mittlerweile ein paar Gänge weitergezogen war. »Ich habe zwar im Haus kein wertvolles Antiquariat gesehen, aber im zweiten Stock war ... was haben wir denn da? Hier ist eine Tür, wahrscheinlich zu einem Büro oder Lagerraum.«

Peter drängte sich an zwei Kisten voller alter Glasflaschen vorbei und schob ein paar überraschend leichte Plastiksäcke zur Seite. »Lass mich raten, die Tür ist verschlossen und du brauchst wieder meine Hilfe?«

»Exakt, Zweiter!«, erwiderte Justus gut gelaunt. »Allerdings benötige ich nicht nur deine Hilfe, sondern auch die deines Dietrich-Sets.«

Peter sah sich die Tür an und musterte das Schloss genauer. Hier war ein qualitativ deutlich höherwertiges Schloss verbaut, auch wenn dieses ebenfalls einige Jahre auf dem Buckel hatte. Es war zwar auch ein Profilylinderschloss, allerdings ähnelte die Verarbeitung eher der von gängigen Sicherheits-schlössern. Justus' Vermutung, dass hier vielleicht ein Büro oder Lagerraum sein könnte, schien also zutreffend zu sein.

»Puh, das sieht knifflig aus. Da werde ich einige Zeit brauchen. Außerdem müsstest du mir leuchten, Justus.« Peter nahm sich einen Hocker aus einer Ecke und setzte sich direkt vor das Schloss. Tatsächlich brauchte er mehrere Minuten und musste einige Male neu beginnen, bevor er das wohlklingende Klicken des Schlosses hörte.

»Na, hoffentlich hat sich der Aufwand jetzt gelohnt«, stöhnte Peter und sortierte seine verwendeten Zangen wieder in die lederne Hülle des Dietrich-Sets ein.

Justus war schon in den Raum gegangen und da es hier keine funktionierende Lampe oder ein Fenster gab, war seine Taschenlampe die einzige Lichtquelle. Sie befanden sich in einem kleinen Büroraum, der zwar im Wesentlichen aufgeräumt war als die große Ausstellungsfläche des Ladens, allerdings trotzdem schäbig aussah.

»Mal sehen, ob wir hier nicht ein paar Informationen über die McLeods finden«, raunte Justus neugierig und wandte sich dem Schreibtisch zu, während Peter sich dem sich dahinter

befindenden Regal widmete. Auf dem Schreibtisch befanden sich hauptsächlich alte Unterlagen und verschiedene Akten. Justus ging das Material sorgfältig durch und war so in Gedanken vertieft, dass er erschrak, als Peter laut rief.

»Just, der Kalender hier ist über 10 Jahre alt!«

Justus drehte sich um, musterte kurz den Kalender und nickte dann zustimmend. »Gut beobachtet, Zweiter. Schau dir die Akten auf dem Schreibtisch an und auch die Ordner im Regal hier. Überall hat sich eine dicke Staubschicht gebildet. Ich halte es also durchaus für möglich, dass diesen Raum seit Jahren niemand mehr betreten hat. Und das, obwohl Peter McLeod, der Besitzer des Ladens, bis vor kurzem noch am Leben war.«

Dann wandte er sich erneut dem Schreibtisch zu und zog an den Schubladen. Als die unterste nicht aufging, war wieder Peters Können als Schlossknacker gefragt.

»Wir stehen gerade vor einer abgeschlossenen Schublade, die sich in einem Büro mit Sicherheitsschloss befindet. Es muss sich etwas Wichtiges darin befinden«, murmelte er mehr zu sich als zu Peter, der konzentriert bei seiner Arbeit war.

Peter hatte das Schloss schnell geknackt und präsentierte seinem neugierigen Kollegen die offene Schublade. Es befand sich allerdings nur ein abgegriffenes, schwarzes Buch darin. Gespannt griff Justus danach und blätterte neugierig einige Seiten durch.

Ernst wandte Justus sich seinem Kollegen zu. »Ich glaube wir haben gerade etwas gefunden, was unseren Fall grundlegend ändern dürfte.«

Die Vergangenheit ruht nicht

Bevor die drei Detektive wieder zu Amanda kamen, trafen sie sich zunächst in einem kleinen Diner im Osten Oxnards. Hier wollten sie alle Puzzleteile, die ihnen zur Verfügung standen, zusammenfügen.

Zuerst war Bob an der Reihe von seinen Recherchen zu berichten. Er war sichtlich aufgeregt, als er berichtete. »Also Kollegen, Justus hat mal wieder recht gehabt. Hier scheint tatsächlich mehr abzulaufen, als wir zuerst vermutet haben.« Justus nickte ihm anerkennend zu und auch Peter lauschte gespannt Bobs Worten. »Ich habe mich heute Vormittag ausgiebig meinen Recherchen zu Amandas Verbindung zu diesem Keegan, ihrem Leben in Sacramento, sowie nochmal den McLeods gewidmet. Zuerst zu Amanda: Man findet zu ihr einige Informationen auf der Homepage ihrer alten High School. Glücklicherweise sind solche Infos heute schnell im Internet verfügbar.«

Bob grinste kurz in sich hinein, als er daran dachte, wie er sich noch vor einiger Zeit durch Magazine und Zeitschriftenarchive quälen musste, die meistens nur vor Ort und teilweise sehr schwer zu bekommen waren.

»Amanda war einmal Klassensprecherin und in der Schülerzeitung aktiv. Nach ihrem Abschluss ging sie dann tatsächlich nach Sacramento, um Medien und Gestaltung zu studieren und auch an dem dortigen College war sie immer wieder in öffentlichkeitswirksame Projekte involviert. Dann schien sich ihre Spur zu verlieren.«

Kurz kostete Bob den Moment aus, als Justus und Peter ihn fragend ansahen. Normalerweise hielt Justus solche Ansprachen, womit er seine beiden Kollegen nämlich nur allzu gerne auf die Folter spannte.

»Denn zu einer Amanda Wright findet man sonst nichts mehr. Außer dann einige Jahre später wieder, nämlich zu ihrem jetzigen Designbüro hier in Oxnard.«

»Aber du hast natürlich trotzdem etwas gefunden, sonst würdest du uns das alles nicht so lang und breit erzählen«, grinste Peter.

»Genau, denn ich habe ein kleines Studio entdeckt, dass in dieser Zeit Designvorlagen für Firmen erstellt hat. Da ging es um Flyer, Broschüren und anderes Werbematerial. Das Studio gibt es mittlerweile nicht mehr, aber die Inhaberin war, und jetzt kommt's, eine Amanda Brown. Wenn wir also davon ausgehen, dass Amanda in Sacramento geheiratet hat und dieser Keegan vielleicht ihr Mann ist, hat sie wahrscheinlich seinen Nachnamen, also Brown, angenommen.«

»So gut, so schön, Bob. Das ist statistisch gesehen auch in der heutigen Zeit noch meistens so. Aber das erklärt nicht, warum sie uns diese Informationen vorenthalten hat«, überlegte Justus laut.

»Du meintest doch, dass das Gebäude, vor dem die beiden auf dem Foto standen, womöglich die FBI Zentrale von Kalifornien ist. Und du hattest recht! Keegan Brown lebt noch in Sacramento, genauer eigentlich in Roseville. Natürlich findet man kaum Informationen zu den Angestellten auf der

Homepage, aber im Fotoarchiv habe ich tatsächlich ein Bild zu Keegan Brown entdeckt.«

Bob zeigte seinen beiden Kollegen ein ausgedrucktes Foto eines gutaussehenden Mannes, etwa Mitte 40 mit kurzen schwarzen Haaren, der vor einer amerikanischen Flagge eine Auszeichnung in die Luft hielt und dabei freundlich grinste.

»Hier erhielt er gerade eine besondere Beförderung zum Special Agent«, ergänzte Bob, der gerade erst erkannte, dass man den Schriftzug auf dem Ausdruck kaum lesen konnte.

»Ich kombiniere –«, fing Justus an, doch er wurde schnell von Bob unterbrochen.

»Es kommt noch besser, Justus! Ich habe im Büro dieses Mr Browns angerufen. Natürlich hatte ich mir einen Vorwand ausgedacht, es ging dabei um einen alten Auftrag, den ich angeblich bei dem Grafikstudio seiner Frau hatte. Ich fragte, ob er mir mehr dazu sagen könne und ob er wisse, wo diese Amanda Brown denn jetzt stecke. Und ich sag euch eines, Kollegen: Selten wurde ich von einer Person so fertig gemacht.«

»Was?«, rief Peter überrascht und schaute sich nochmal das Foto an, auf dem Mr Brown so freundlich lächelte.

»Er sagte mir, dass er die billigen Tricks von Amanda kenne und sich nicht darauf einlassen würde. Er werde seinem Anwalt Bescheid geben, der die Aktion in den Prozess einbringen würde. Sollte ich noch einmal die Dreistigkeit besitzen, mich unter falschem Vorwand zu melden, würde er seine Kontakte im FBI nutzen, um an persönliche Informationen über mich heranzukommen.«

»Ich kombiniere«, fing Justus nochmal an und schaute dabei schnell zu Bob herüber. »Als junge Frau zog Amanda für ihr Studium nach Sacramento. Dort lernte sie Keegan Brown kennen und die beiden heirateten, wobei sie seinen Nachnamen annahm. Nach dem Studium begann sie als Grafikerin zu arbeiten und lebte ein paar Jahre in Sacramento. Nach dem Tod ihrer Verwandten zieht sie sofort wieder her, hat sich offensichtlich scheiden lassen und möchte über ihre Vergangenheit nicht sprechen, zumindest nicht mit uns. Ihr Ex-Mann arbeitet beim FBI und es scheint einen gerichtlichen Prozess zwischen den beiden zu geben. Geht es dabei nur um die Scheidung? Und vor allem, wo ist die Verbindung zu der Zeitkapsel, die vor 35 Jahren in diesem Garten vergraben wurde?«

»Also ich sehe da ehrlich gesagt keinen Zusammenhang und vielleicht hat Amanda einfach keine Lust über ihre Scheidung mit drei jugendlichen Detektiven zu sprechen, die sie erst seit ein paar Tagen kennt«, meinte Peter flapsig.

»Das ist ein valider Punkt, Zweiter. Versehen wir die Verbindung von Amandas Vergangenheit zu der Zeitkapsel also zunächst mit einem Fragezeichen und widmen uns erst einmal wieder unserem eigentlichen Auftrag.« Justus wandte sich wieder an den für Recherchen zuständigen Dritten. »Bob, was hast du über die McLeods herausgefunden. Vielleicht präsentierst du uns zuerst deine Rechercheergebnisse, bevor wir dir von unserem Fund aus ihrem Büro erzählen.«

Nun hatte Justus es tatsächlich geschafft, den Spieß umzudrehen und Bob neugierig zu machen. Trotzdem begann Bob seinen abschließenden Bericht zu den McLeods.

»Wie man es nimmt, so viel gibt es nicht zu berichten. Ich hatte schon gesagt, dass es im Internet keinen Hinweis darauf gibt, dass es diesen Antiquitätenladen jemals gab. Also ging ich es wieder auf die altmodische Art und Weise an, ich bin in das Archiv der Stadt gegangen. Dort gab es alle katalogisierten Ausgaben der lokalen Zeitungen, also vor allem der *Oxnard Courier* und der *Oxnard Daily Tribune*. Da war noch nichts digitalisiert und ich musste die Mikrofilme nach Stichwörtern einzeln durchgehen. Es ging aber sehr schnell, weil ich kaum Anhaltspunkte hatte. Ich habe nach Antiquitäten und Gebrauchsgüter geschaut. Natürlich weiß ich nicht genau, wann die McLeods wirklich aktiv waren, aber nachdem ich nichts dazu gefunden habe, dachte ich, dass es diesen Laden nie gegeben haben musste.«

Justus schaute seinen Kollegen eindringlich an. »Du ›dachtest‹, was so viel bedeutet wie, dass du Informationen gefunden hast, die diesen Eindruck revidiert haben?«

Bob wackelte allerdings unsicher mit dem Kopf. »So würde ich das nicht nennen. Ich musste natürlich an die seltsame Reaktion des Postbeamten denken, was darauf schließen lässt, dass es da schon etwas gegeben haben muss.«

Peter unterbrach Bobs Bericht und schaute die beiden verwirrt an. »Moment mal ihr beiden, also irgendwie stehe ich jetzt voll auf dem Schlauch. Ihr redet hier, als ob es den Laden nicht gibt, aber wir waren doch da. In der Pomona Street steht

doch ein Laden mit altem Plunder und oben steht ein Schild mit ›Antiquitätenladen‹. Klar, jetzt ist der Laden eine Müllhalde, aber das war bestimmt nicht immer so. Was meint ihr denn damit, dass es den Laden nicht gab.«

Bevor Bob reagieren konnte, schaltete sich Justus ein. »Wie ich unseren für Recherchen zuständigen Kollegen verstehe, meint er damit, dass es zwar vielleicht einen Laden gab, aber kein öffentliches Geschäft.«

Doch Peter schaute immer noch verwirrt.

»Mensch, Peter! Der Laden könnte eine Fassade gewesen sein. Klar haben die McLeods dort irgendwas gemacht, aber sicher nicht mit Antiquitäten gehandelt. Das wurde mir doch auch von Mr Rodriguez indirekt bestätigt!«

Nun sah Justus Bob fragend an.

»Euch ist doch bestimmt dieser mexikanische Schnellimbiss aufgefallen, der schräg gegenüber ist. Auf einem Schild stand, dass es diesen Laden schon über 25 Jahre gibt, also dachte ich mir, dass die Besitzer mir vielleicht weiterhelfen können. Ich habe dort angerufen und zuerst ging eine Frau mit einer jüngeren Stimme ran. Sie hat mich dann aber mit dem früheren Filialleiter verbunden, einem Ernesto Rodriguez. Er erzählte mir, dass er mit den McLeods ›zum Glück‹ nie etwas zu tun haben musste. Bei ihm sei immer alles ordentlich gelaufen, weswegen er ihre ›Dienste‹ nie in Anspruch genommen hätte. Als ich dann weiteres wissen wollte, blockte er allerdings ab und meinte, dass seine Familie ein aufrichtiges Restaurant betreiben würden und er mir nichts mehr zu sagen hätte.«

Aufgeregt klopfte Justus auf den Tisch und verfiel in einen beinahe triumphalen Tonfall. »Kollegen, da haben wir es: Der Antiquitätenladen war eine Fassade! Wir wissen zwar noch nicht, was dort genau passiert ist, aber es scheint nicht unbedingt legal gewesen zu sein. Sonst wären schließlich nicht alle Beteiligten so seltsam verschlossen.«

Auch Peter schien nun wieder dem Gesprächsfaden folgen zu können. »Okay, dann sind wir uns also sicher, dass dort etwas Illegales passiert ist? Aber wir wissen eben nicht, ob Amanda da irgendwie mit drinsteckt? Und vor allem, was die Zeitkapsel damit zu tun hat?«

Justus nickte ihm zu und winkte dabei der Bedienung zum Zahlen. »Konkret bedeutet das, dass wir unserer Auftraggeberin jetzt ein wenig auf dem Zahn fühlen werden, Kollegen!«

Zeiten des Wandels

Als die drei Detektive am frühen Nachmittag wieder die Einfahrt von Amandas Grundstück hochfuhren war ihre Stimmung angespannt. Schließlich hatten sie sich nach einer längeren Diskussion dafür entschieden, Amanda reinen Wein einzuschenken und sie mit den bisher gefundenen Fakten zu konfrontieren. Zwar war ihnen bewusst, dass diese Vorgehensweise ein gewisses Risiko mit sich brachte – schließlich hatte Amanda ihnen die Details aus ihrer Vergangenheit bestimmt nicht ohne Grund vorenthalten – dennoch waren sich die Freunde einig, dass ein offener Umgang wohl am effektivsten sei.

Natürlich hatten sie sich einen entsprechenden Plan überlegt: Zunächst wollten sie Amanda auf die Vergangenheit ihrer Verwandten ansprechen und anschließend auf ihre Zeit in Sacramento. Justus war sich noch nicht schlüssig, ob er ihr auch von den beiden Büchern erzählen wollte, die er auf dem Dachboden und im Büro des Antiquitätenladens gefunden hatte.

Kaum waren die drei Jungs vor die große Eingangstür getreten, stand ihnen Amanda schon gegenüber. Sie blickte die Jungen streng an, obgleich sie nicht abweisend wirkte. Bob ging auf sie zu und versuchte möglichst freundlich zu klingen.

»Hallo Amanda! Schön, dass du uns nochmal eine Chance gibst. Wir sind wieder hier, um nach der Zeitkapsel zu

suchen, aber es sind auch ein paar Punkte aufgekommen, die wir gerne mit dir besprechen würden.«

Amanda blickte zuerst Bob und danach Justus unsicher an, lächelte dann aber freundlich und wies sie an, im Wohnzimmer Platz zu nehmen. »Wisst ihr, auch ich möchte mich bei euch entschuldigen. Ihr Jungs macht einen ehrlichen Eindruck und anscheinend macht ihr eure Sache auch sehr gründlich.«

Amanda nickte Peter anerkennend zu, der am Vortag in ihrem Garten Schwerarbeit geleistet hatte. »Ich habe in Sacramento einiges aufgegeben und habe mich entschieden, mir hier eine neue Existenz aufzubauen. Von meinen Verwandten hatte ich seit Jahren nichts mehr gehört und plötzlich erbte ich ihr Haus, das große Anwesen und den baufälligen Laden in der Hafengegend. In den letzten Wochen ging es bei mir drunter und drüber und deswegen habe ich wohl auch etwas überreagiert, als ihr neugierige Fragen zu meiner Vergangenheit gestellt habt.«

Justus überlegte kurz, ob er an dieser Stelle im Gespräch vielleicht schon mit Amanda über ihre Zeit in Sacramento sprechen sollte, entschied sich aber dann doch für die vorher geplante Reihenfolge. »Es steht uns fern, in deiner Vergangenheit oder derer deiner Verwandten herumschnüffeln zu wollen. Uns ist wichtig, wie wir dir helfen können, die Zeitkapseln zu finden und dabei scheint auch zentral, die Hintergründe zu klären.«

Amanda blickte ihn fragend an und Justus versuchte sich zu erklären. »Wir haben recherchiert und herausgefunden, dass

der Antiquitätenladen deiner Tante und deines Onkels womöglich kein richtiger Laden war. Wir haben mit Leuten gesprochen, die seltsame Andeutungen zu den Geschäften der beiden gemacht haben. Nun helfen wir dir, Amanda, etwas aus der Vergangenheit der beiden zu finden, das auf ihrem Grundstück vergraben ist.«

Justus holte kurz Luft und versuchte möglichst sachlich zu klingen. »Amanda, wir müssen sicherstellen, dass deine Tante und dein Onkel in nichts Illegales verwickelt waren, bevor wir weitermachen können.«

Die drei Jungs schauten Amanda gespannt an und merkten, wie sie immer unsicherer wurde. Sie ließ den Kopf hängen und dicke Strähnen ihrer hochgesteckten Frisur fielen ihr ins Gesicht. Nach ein paar Sekunden des Schweigens, wandte sie sich den drei Detektiven in beschwichtigendem Tonfall zu.

»Jungs, ich hatte euch lediglich gebeten, mir bei der Suche nach einer alten Zeitkapsel zu helfen. Ich belüge euch nicht, wenn ich sage, dass in der Kapsel nur Dinge von ideellem Wert sind ... alte Fotos und Erinnerungen eben. Und es ist auch keine Lüge, dass ich weder meinen Onkel noch meine Tante wirklich kannte.«

Doch sie sah, wie die drei Detektive, allen voran Justus Jonas, ganz und gar nicht zufrieden mit dieser Antwort waren. »Bitte verrennt euch nicht in irgendwelche Theorien, die meinen Verwandten eine kriminelle Vorgeschichte andichten. Glaubt mir, ich habe auf eurer Homepage ein paar eurer Fälle nachgelesen. Der Geist im Verdant Valley, ein verfluchter Rubin oder eure Auseinandersetzung mit dem

Geheimdienst in dieser nachgebauten schwedischen Stadt. Ihr seid schon häufiger in atemberaubende Fälle verwickelt gewesen, aber hier irrt ihr euch.«

»Schön, du kannst oder möchtest nicht über die Vergangenheit deiner Verwandten sprechen«, entgegnete Justus und Peter vernahm eine Spur Trotz aus seiner Stimme. »Dann erzähle uns ruhig etwas mehr über Keegan Brown und deine Beziehung zum FBI!«

Justus blickte sie entschlossen an. Wie sich Amanda gab und wie sie mit den drei Detektiven umging weckten in Justus üble Erinnerungen an manche Auftraggeber aus ihrer Vergangenheit, die versucht hatten, die drei Detektive für ihre kriminellen Machenschaften auszunutzen. Und doch wirkte sie nicht unehrlich und sogar irgendwie zerbrechlich. Genau deswegen hatte Justus immer wieder die Konfrontation mit ihr gesucht, weil er vermutete, dass sie nichts im Schilde führte – auch wenn diese Einschätzung lediglich auf seiner detektivischen Intuition beruhte.

Das Testament

Amanda drehte sich zum Fenster und schaute verbittert zum Garten. »Habt ihr das also auch herausgefunden? Ihr macht eurem Namen als Detektive wirklich alle Ehre. Aber gut, ich habe mir euch ja nicht zum Spaß herausgesucht, sondern weil ihr den Ruf habt, sehr vertrauenswürdig zu sein – und das auch bei der Polizei. Dieser Inspector Cotta hatte mir das im Vorfeld bestätigt. Also gut, aber was ich euch jetzt sage, bleibt unter uns, verstanden?«

Amanda blickte die drei streng an, doch Bob vernahm auch eine gewisse Offenheit in ihrer Gestik und Mimik. Peter und er nickten. »Solange unsere Auftraggeber keine kriminelle Intention haben, sind wir der Verschwiegenheit verpflichtet«, wandte sich Justus in ruhigem Tonfall an ihre Auftraggeberin.

»Ich habe in Sacramento alles aufgeben, was ich mir erarbeitet hatte«, begann Amanda mit zitternder Stimme. »Es war nicht leicht, aber ich spüre jeden Tag, dass es der richtige Schritt war. Ich musste mich einfach von meinem Mann, meinem Ex-Mann, trennen.« Sie schwieg einige Sekunden, aber weil die drei Detektive nicht wussten, wie sie sich ihr gegenüber verhalten sollten, erwiderten sie nichts.

»Ja, Keegan war beim FBI, also er ist es natürlich immer noch. Wisst ihr, was das bedeutet? Es bedeutet, dass er als Agent praktisch Immunität genießt. Das FBI steht für alles, was Recht und Ordnung bedeutet. Aber was, wenn einer von ihnen auf Recht und Ordnung pfeift und jemandem etwas

antut? Ihr könnt euch nicht vorstellen, welche Probleme man bekommt, wenn man sich öffentlich gegen einen FBI Agenten stellt. Seine Kollegen, die lokalen Behörden und die Polizei wollen gar nicht die Wahrheit hören. Sie wollen nicht hören, dass dieser Muster-Agent sich im Privaten falsch verhält. Dass er sich regelmäßig daheim betrinkt und dann ... und dann seine Frau ...«

Amandas Stimme versagte und sie fing an zu schluchzen. Doch bereits nach kurzer Zeit drehte sie sich entschlossen zu den drei Detektiven um. Ihr Gesicht war vor Tränen komplett aufgelöst, ihr Blick war allerdings ernst. »Ich habe dort alles aufgegeben, weil ich es musste, weil es richtig war. Der Umzug, die Anwaltskosten, die Streitereien ... all das begleitet mich schon seit Monaten. Aber ich kämpfe weiter.«

Amanda blickte düster zu Boden und setzte sich wieder auf die Couch. Bob wollte etwas Aufheiterndes sagen, allerdings erzählte sie schon nach wenigen Augenblicken weiter. »Und dann kam das Erbe. Mir wurde alles hier von Verwandten vermacht, die ich das letzte Mal in meiner Kindheit gesehen hatte.« Ihr Blick schweifte im Wohnzimmer umher und blieb an dem Gemälde von Dali hängen. »Es ist schon verrückt, wie die Zeit einem spielt. Manchmal, wenn wir es am wenigsten erwarten, bekommen wir eine zweite Chance.«

Ihr Blick schweifte in die Ferne und sie verzog ihren Mund zu einem beinahe abschätzigen einseitigen Grinsen. »Ich habe mir gleich gedacht, dass hier etwas nicht stimmt. In meiner Familie war nie viel Geld vorhanden, weder mein Onkel noch meine Tante hatten einen Beruf, der ihnen diese Art von

Reichtum eingebracht hätte. Wie haben sie sich dieses Haus, das Anwesen und den Laden in der Stadt leisten können? Warum waren meine Eltern mit ihnen zerstritten?«

Amanda drehte sich um und schaute die drei eindringlich an. »Jungs, ich war immer ehrlich zu euch. Ich weiß wirklich nicht, wie mein Onkel und meine Tante an das alles hier gekommen sind. Aber in der letzten Zeit hat sich mein Leben von Grund auf verändert und ich habe ehrlich gesagt nicht die Energie, alles zu hinterfragen.«

Peter schaute seine Kollegen ratlos an und auch Justus war bestürzt über das, was Amanda ihnen gestanden hatte. Natürlich hatten sie Nachforschungen über ihre Auftraggeberin angestellt, aber sie hatten nicht bezweckt, sie in irgendeiner Weise bloßzustellen. Justus blickte zu seinen Kollegen und sah, dass es ihnen ähnlich ging.

Bob war der Erste, der sich in ruhigem Tonfall Amanda zuwandte. »Amanda, es war nicht in unserer Absicht, dir hinterher zu schnüffeln und es tut uns leid, dass du unter diesen Umständen hergezogen bist und dein Erbe angetreten hast.« Auch Peter wirkte beschämt über die Recherche zu ihrer Person. »Das ist wirklich schrecklich, was du uns anvertraut hast. Und dabei wollten wir wirklich nur etwas mehr zu den Hintergründen erfahren –«

Doch Justus unterbrach ihn in einem bestimmenden Tonfall. »Ich denke, ich kann im Namen meiner Kollegen sprechen, wenn wir dir für die kommende Zeit nur das Beste wünschen, auch was die juristische Auseinandersetzung mit deinem früheren Partner anbelangt. Wenn er dir Unrecht angetan

hat, muss das strafrechtlich verfolgt werden, unabhängig davon, ob er Special Agent beim FBI ist oder nicht!« Er sah, wie Amanda ihren Mundwinkel verzog, dann aber kurz nickte. »Doch kann es sein, dass du uns bezüglich der Zeitkapsel immer noch nicht alles erzählt hast? Irgendwas daran scheint für dich von besonderer Wichtigkeit zu sein und, bitte entschuldige meine Vermutung, aber alte Familienfotos werden es wohl kaum sein.«

Amanda schaute kurz zu Justus und lächelte müde. »Du lässt echt nicht locker, wie? Aber du hast recht, ich hätte euch schon längst vor die Tür setzen können und nichts von meiner Vergangenheit erzählen müssen. Aber die Zeitkapsel ist mir wirklich wichtig und dabei kann ich euch nicht einmal genau sagen, warum.«

Die drei Detektive tauschten verwunderte Blicke aus und auch Amanda war nicht entgangen, dass sie sich unklar ausgedrückt hatte. »Im Prinzip habe ich euch immer die Wahrheit erzählt, aber ich habe euch eben nicht alles gesagt. Als ich euch den Auftrag gegeben habe, die Zeitkapsel zu finden, dachte ich nicht, dass es unbedingt nötig wäre, dass ihr mehr über mich oder die Vergangenheit meiner Familie erfahren müsstet. Aber jetzt ist das auch egal.«

Sie stand auf und ging ins Büro nebenan. Peter blickte ratlos erst zu Justus und dann zu Bob, doch Justus war tief in seine Gedankenwelt eingetaucht und Bob zuckte nur leicht mit den Schultern. Eines war ihnen aber klar: Der Fall hatte plötzlich eine ganz neue Dimension bekommen!

Kurze Zeit darauf, erschien Amanda mit einem Zettel wieder im Wohnzimmer. Justus vermutete, dass es sich um einen Brief handelte, und er sollte sich in wenigen Momenten bestätigen wissen. Amanda platzierte den Brief sorgfältig auf dem kleinen Beistelltisch und meinte, dass sie ihn von der Notarin beim Verlesen der Erbschaft bekommen hätte. Sie bedeutete den drei Detektiven, den Brief zu lesen. Neugierig beugte sich der Erste Detektiv über den leicht verknitterten Brief und las die krakelige Handschrift laut vor:

Liebe Amanda,

es tut mir leid, dass ich dir kein guter Onkel war, aber die Umstände ließen es nicht zu, dass wir mehr Kontakt hatten. Aber ich werde es nie vergessen, als du in unserem Garten gespielt hast. Damals war vieles einfacher, doch die Zeit kennt keine Gnade. Du bist mittlerweile eine erwachsene Frau und wirst gemerkt haben, dass man im Leben nicht immer eine Wahl hat. Ich habe mich für mein Leben entschieden und bereue nur, dass wir einander nicht mehr sehen konnten. Es tut mir leid, dass ich nie die Kraft hatte, einen Schritt auf dich zuzugehen, auch nach dem Tod von Emily nicht.

Jetzt stehe ich am Ende meines Lebens und habe keine Kraft mehr, die Vergangenheit ans Tageslicht zu bringen. Aber ich hoffe inständig, dass du den Mut besitzt, das aufzudecken, was wir jahrzehntelang versteckt hielten. Es scheint eine Ironie des Schicksals zu sein, dass man, je näher das Ende kommt, unbeschwerteren Zeiten nachtrauert. So dachte ich an den Tag, an

dem wir eine Zeitkapsel in unserem Garten vergraben haben. Wir legten Fotos und ein paar deiner Bilder rein – du warst schon als Kind so begabt. Vor kurzem grub ich diese Zeitkapsel wieder aus und habe meine Sünden dort versteckt. Ich hoffe inständig, dass du sie findest und vertraue darauf, dass du weißt, was zu tun ist: 2.2:17.

Dein Onkel Peter

Langsam und bedacht legte Justus den Brief wieder auf den Tisch und schaute nachdenklich zu Amanda. »Danke, dass du uns diesen Brief anvertraut hast. Auch wenn sich dein Onkel kryptisch ausdrückt, so wird doch deutlich, dass er die Zeitkapsel genutzt hat, um etwas zu verstecken, weswegen er sich schämt. Anhand der Hinweise in dem Brief geht es wohl um etwas, was beim Zeitpunkt des Schreibens bereits viele Jahre in der Vergangenheit lag, aber trotzdem nicht ohne Weiteres aufgedeckt werden konnte. Die Vermutung liegt also nahe, dass es sich dabei um etwas handelt, was nicht legal ist.«

Auch Bob nickte zustimmend, nur Peter schaute missmutig. »Anscheinend könnt ihr mit diesen paar Zeilen mehr anfangen als ich. Ich sehe nicht, wie uns dieser Brief weiterhelfen soll. Wir suchen weiter nach der Zeitkapsel. Und im Brief steht doch nicht, wo wir sie finden? Und überhaupt, wer schreibt denn so geschwollen.«

Amanda nickte kurz. »Auch wenn mein Onkel nicht so aussah, war er sehr belesen. Im zweiten Stock steht eine ganze

Bibliothek, die ihm gehörte. Als ich diesen Brief erhalten habe, wusste ich, dass es sehr wichtig ist, dass ich diese Zeitkapsel wieder bekomme. Wenn meine Verwandten in etwas Kriminelles verwickelt waren, muss ich das einfach wissen. Aber ich wusste zu Beginn nicht, ob ich euch alles anvertrauen sollte. Ich habe zwar auch das Gefühl, dass mein Onkel mir irgendwie vermitteln wollte, wo die Zeitkapsel versteckt ist, aber wenn es in diesen Zeilen steckt, verstehe ich seine Botschaft nicht. Genau genommen schreibt er ja nicht einmal, dass er sie wieder im Garten vergraben hat.« Frustriert schaute sie die drei Detektive an, doch im ersten Moment wussten auch sie nicht weiter.

Schließlich ergriff Bob das Wort. »Vielleicht hilft es uns, wenn wir die einzelnen Zeilen nochmal genauer durchgehen. Hier!«, er zeigte mit dem Finger auf die erste Zeile. »Hier scheint er sich nur bei dir entschuldigen zu wollen. Im nächsten Satz ... da scheint er sich an eine schöne Zeit aus eurer gemeinsamen Vergangenheit zu erinnern. Und dann hier, ›die Zeit kennt keine Gnade‹.«

Da schreckte Justus plötzlich auf, ging zielstrebig durch das Wohnzimmer und öffnete eine Umzugskiste. Seine Kollegen und Amanda waren so überrascht, dass sie erst nach einigen Momenten reagierten.

»Justus! Was hast du an meinem Fotokarton zu suchen?!«, rief Amanda kritisch.

»Moment, wo war es denn gleich ... aha!« Triumphierend hielt Justus das Familienfoto in die Höhe und präsentierte es den dreien. »Es tut mir leid, Amanda, aber ich musste nur

etwas sicherstellen. Schaut euch das an!« Justus zeigte auf den großen, bulligen Mann auf der rechten Seite des Fotos. »Hier trägt dein Onkel eine Kette mit einem Kreuz um den Hals. Und im Brief spricht er von ›Gnade‹ und ›Sünde‹. Amanda, war dein Onkel gläubig?«

Verdutzt schaute Amanda ihn an und dachte kurz nach. »Also sicher bin ich mir nicht, allerdings habe ich im Haus auch Kreuze gefunden – also christliche Kreuze. Es ist schon möglich, dass er gläubig war. Aber ich verstehe nicht, Justus, wie soll uns das weiterhelfen?«

Justus deutete entschlossen auf eine Textstelle am Ende des Briefs. »An dieser Stelle hat dein Onkel uns einen eindeutigen Tipp gegeben, wo die Zeitkapsel zu finden ist, nämlich ›2.2:17‹.« Doch Bob, Peter und Amanda sahen ihn nur fragend an. »Wenn man davon ausgeht, dass dein Onkel ein gläubiger Christ war, dann liegt das naheliegendste auf der Hand –«

»Die Bibel!«, platzte Bob heraus. »Na klar, es muss sich um eine Bibelstelle handeln. Schließlich kann man das schnell überall nachlesen und weiß immer genau, was gemeint ist.«

»Heruntergebrochen hast du natürlich recht, Bob.« Justus übte sich in einem beherrschenden Tonfall. »Zwar gibt es unterschiedliche Übersetzungen, wodurch nicht immer jede Textstelle exakt eindeutig ist, aber die Unterschiede dürften für unsere Zwecke nicht relevant sein. Bleibt nur noch das Problem, dass wir nicht wissen, welches Buch der Bibel genau gemeint ist.«

»Naja, so schwer kann das doch nicht sein, lass uns einfach alle Stellen anschauen, die in Frage kommen könnten«, dachte Peter laut nach.

Nachdem Amanda keine Bibel griffbereit hatte und sich nicht durch die vollgestellte Bibliothek ihres Onkels kämpfen wollte, entschied sich Bob für eine schnelle Internetrecherche. Dafür durfte er sich kurz an den Arbeitscomputer von Amanda setzen.

Schon nach wenigen Sekunden zeigte er seinen Freunden bereits eine Online-Bibliothek, die sich nur mit den unterschiedlichen Büchern der Bibel befasste. Entmutigt meinte er schließlich, dass es vermutlich nicht ohne weitere Hinweise funktionieren dürfte.

»Schaut mal, die Bibel hat leider unfassbar viele einzelne Bücher. Es sind insgesamt, je nachdem, ob es sich um eine katholische oder evangelische Variante handelt, zwischen 66 und 73 Bücher. Wir wissen auch nicht, ob es sich um das Alte oder das Neue Testament handelt, auch da schwanken die Zahlen.«

Bob deutete missmutig auf eine Tabelle. »Hier zum Beispiel: Allein im Alten Testament des orthodoxen Christentums gibt es bis zu 51 Schriften, darunter dutzende Bücher von Propheten, Evangelien, Briefe und so weiter. Ich fürchte, so kommen wir nicht weiter.«

Peter blickte unsicher zu Amanda. »Vielleicht geht dein Onkel einfach davon aus, dass du weißt, auf welchen Text sich das bezieht, Amanda.«

Doch, obwohl Amanda nur mit den Schultern zuckte, griff Justus den Gedanken auf und blickte auf die Liste an Büchern. Die meisten trugen Namen von bekannten Königen oder Propheten der damaligen Zeit. Er hatte sich bisher nur wenig mit diesen Schriften auseinandergesetzt, aber er hatte in einem Lehrbuch vor einiger Zeit eine Übersicht über die Entstehungsgeschichte der wichtigsten Bücher gelesen.

Da stutzte er. »Moment mal, sollte es etwa so leicht sein ...« Er verstummte daraufhin und klickte sich durch verschiedene Kapitelangaben auf der Webseite. Als Bob und Peter sahen, auf welches Buch er klickte, fiel es ihnen wie Schuppen von den Augen. Und auch Amanda staunte nicht schlecht.

»Die Briefe des Petrus! Mein Onkel hat sich also seinen Namensvetter ausgesucht. Das ist ein cleverer Gedanke, Justus, alle Achtung.«

Auch Bob und Peter grinnten zuversichtlich, aber Justus gab sich noch zurückhaltend. »Moment, ich muss diese Hypothese erst noch validieren, indem wir das entsprechende Zitat untersuchen.« Justus klickte sich durch verschiedene Unterkapitel und las nach wenigen Momenten vor.

»»Diese Menschen sind Quellen ohne Wasser, sie sind Wolken, die der Sturm vor sich herjagt; für sie ist die dunkelste Finsternis bestimmt«. Keine Frage, Amanda, dein Onkel meinte diese Stelle.«

Peter schauderte. »Also ich weiß nicht, Freunde. Irgendwie klingt das ziemlich düster.«

»Ja, ganz recht, Zweiter«, nickte Justus. »Aber dafür wissen wir jetzt, wo wir nach der Zeitkapsel suchen müssen.«

Justus stand auf und blickte nachdenklich zum Garten. Bob konnte seinen Gedankengang allerdings nicht ganz nachvollziehen und versuchte seinem Blick zu folgen. »Just, was meinst du denn jetzt schon wieder damit?«

Justus drehte sich um und strahlte seinen Kollegen an. »Sagen wir's mal so: Ich weiß, wo der Fisch ist, aber damit wir auch den richtigen Köder haben, muss mir Onkel Titus behilflich sein. Schließlich hat er uns doch ausdrücklich seine Unterstützung zugesichert.« Damit holte er sein Handy aus der Tasche und rief im Gebrauchtwarencenter T. Jonas an, um eine besondere Bestellung aufzugeben.

Eine vergiftete Vergangenheit

Als Onkel Titus mit dem rostigen Pickup die Auffahrt hochfuhr, war der Abend bereits angebrochen. Justus hatte die Zeit genutzt, um Amanda und seinen Kollegen den Plan genauer zu erläutern. Der kleine Mann mit dem großen Schnauzbart schaute die drei Detektive, die mit Amanda auf der Veranda auf ihn warteten, freundlich aber ebenso etwas irritiert an.

»Justus!« Titus Jonas' Tonfall klang ernst. »Ich hatte euch zwar meine Hilfe angeboten, aber ich war für deinen kleinen Auftrag jetzt über eine Stunde im Berufsverkehr unterwegs. Wenn du jetzt sagst, dass das nur für einen eurer Fälle ist, wird Mathilda nicht begeistert sein!« Er erhob mahnend den Zeigefinger, drückte Justus dabei aber gleichzeitig einen schwarzen Koffer in die Hand.

»Natürlich nicht, Onkel!« Justus klang zwar beschwichtigend, nahm den Koffer aber ungeduldig entgegen. »Mrs Wright hat vor kurzem eine Erbschaft gemacht und möchte unserem Gebrauchtwarencenter einiges abtreten. Vielleicht besprichst du die Formalitäten gleich mit ihr.«

Amanda, mit der Justus im Voraus alles abgesprochen hatte, nickte und führte Onkel Titus mit dem Versprechen ins Haus, dass er seine wahre Freude an den Kisten im zweiten Stock haben dürfte.

Den Koffer im Anschlag, huschte Justus mit seinen Freunden in den Garten. »Erster, wir sind uns also einig, dass die Zeitkapsel im Brunnen sein muss. Dieses Bibelzitat war ja schon

ziemlich eindeutig. Aber was meintest du mit ›angeln‹? Und was bedeutet ›Neodym‹?« Peter deutete fragend auf den zackigen Schriftzug, der an der Vorderseite des Koffers aufgedruckt war.

Ohne anzuhalten, ging Justus auf den maroden Brunnen zu, während er Peter nochmal alles erklärte. »Die Zeitkapsel, die wir suchen, ist eigentlich eine Blechkiste. Leider ist das keine genaue Materialbeschreibung, aber es könnte sein, dass es sich um ein ferritisches oder martensitisches Gefüge handelt – zumal man vor einigen Jahrzehnten solche Materialien noch häufiger verarbeitet hat als heute.«

Nun blickte auch Bob verwirrt. »Bitte, Just, halte jetzt keine Vorträge. Erkläre uns doch einfach deinen Plan.«

Am Brunnen angekommen legte Justus den Koffer sorgfältig auf den Boden, öffnete den Deckel und holte einen etwa 20 Zentimeter großen, silbergrauen Gegenstand hervor. »Das, Kollegen, ist ein Neodym, besser bekannt als ein Seltene-Erden-Magnet oder auch Supermagnet. Sie bestehen aus einer Legierung von Neodym, Eisen und Bor und halten das Vielfache von herkömmlichen Ferrit-Magneten.«

»›Die drei ??? und der Supermagnet‹ ... das werde ich mir fürs Archiv merken«, witzelte Bob. »Aber woher weißt du, ob er an der Kiste hält und auch wirklich stark genug ist?«

Da blickte Justus zum ersten Mal seit einiger Zeit etwas unsicher. »Nun ja, ich habe theoretische Annahmen über die physikalischen Eigenschaften aufgestellt und somit eine zu verifizierende These aufgestellt.« Doch als er den Blick von Bob und Peter sah, wurde er kleinlaut. »Na schön, ich weiß es

nicht. Tatsächlich hängt die magnetische Haftkraft von vielen Faktoren ab, der Oberfläche, der Temperatur, der Feuchtigkeit, um nur einige zu nennen. Ich wusste aber, dass Onkel Titus sich mal solche Supermagnete angeschafft hat und mir erzählte, dass einer sogar bis zu 200 Kg tragen kann, wenn die Umstände es zulassen. Wenn die Blechkiste auch nur ein bisschen magnetisch ist, sollte das ausreichen.«

Die drei Detektive mussten zunächst feststellen, ob die Zeitkapsel wirklich im Brunnen war. Zudem mussten sie eine Vorrichtung bauen, um sie sicher bergen zu können. Nachdem Peter schon erzählt hatte, dass das Gemäuer sehr instabil sei, mussten sie vor allem beim zweiten Punkt mit großer Vorsicht vorgehen.

Peter erinnerte sich, in der Gartenlaube ein paar Seile und ein loses Brett gesehen zu haben. Er kam auf die Idee, seine Taschenlampe an ein Seil zu binden, sie anzuschalten und anschließend über das Holzbrett, das er mittig auf dem Brunnen platzierte, herabzulassen. Während sie zu Beginn noch genau sahen, wo sich die Lampe befand, wurde es mit zunehmender Tiefe immer schwieriger.

Als die Lampe bereits etwa 10 Meter tief im Brunnen war, deutete Bob plötzlich aufgeregt nach unten. »Da, auf dem Boden! Ich sehe was blitzen!«

Und tatsächlich sahen sie nun etwas im Schein der Taschenlampe aufblitzen. Weil der Schein deutlich gleichmäßiger war, als derjenige, der von der Steinoberfläche zurückgeworfen wurde, vermuteten sie schnell, dass es sich um die glatte Seite der Blechkiste handeln musste.

In ähnlicher Manier band Justus nun den Magneten an ein Seil und ließ ihn vorsichtig hinab. Mit dem Magneten musste er deutlich vorsichtiger umgehen als mit der Taschenlampe, da die magnetische Kraft deutlich minimiert würde, sollte er die Oberfläche des Magneten an der Steinwand beschädigen. Auch Bob und Peter starrten nervös in den schwarzen Abgrund hinein und hofften inständig, dass der Magnet an der Blechkiste halten würde.

Als der Magnet am Boden des Brunnens angekommen war, drehte Justus vorsichtig das Seil und positionierte die Oberfläche des Magneten direkt an der Stelle, wo sie die Blechkiste vermuteten. Langsam ließ er das Seil hinab, bis er einen leichten Aufprall bemerkte. Gespannt blickte er Bob und Peter an. »Kollegen, drückt uns die Daumen!«

Justus zog zunächst nur sehr leicht an der Schnur und merkte einen geringen Widerstand. Konzentriert blickte er in den Abgrund und zog weiter an dem Seil. Das Seil blieb straff und er merkte, wie das Gewicht, das am Seil zog, im Vergleich zu vorher deutlich zugenommen hatte. Es musste ohne Zweifel die Blechkiste sein! Doch noch wollte er sich nicht in Sicherheit wähnen. Er zog nur sehr langsam an dem Seil, wodurch die Bergungsaktion mehrere Minuten dauerte. Allerdings wollte er nichts riskieren: Wenn die Blechkiste jetzt aufging und der Inhalt im Brunnen landete, gäbe es keine Möglichkeit mehr, an die Sachen heranzukommen. Doch sowohl das Seil als auch der Magnet hielten die Kiste ohne Probleme und die drei Detektive sahen die Blechkiste immer deutlicher, je näher sie ans Tageslicht kam.

Bald hatten sie die Zeitkapsel in Sicherheit gebracht und staunten nicht schlecht: Es handelte sich um eine etwa 30 Zentimeter lange, 20 Zentimeter breite und 10 Zentimeter hohe Edelstahlkiste, die zwar deutlich verbeult und mit Dreck überzogen war, aber grundsätzlich noch intakt war. Im ersten Augenblick war Justus überrascht, dass die Kiste noch recht gut aussah, aber dann rief er sich in Erinnerung, dass die Kiste keine 35 Jahre in dem Brunnen gelegen hatte, sondern erst seit relativ kurzer Zeit. Peter McLeod hatte die Kiste wohl einfach hineingeworfen und deswegen ein robustes Modell gewählt.

Schon griff Peter zur Kiste, da schaute ihn Bob kritisch an. »Sag mal, Peter, meinst du nicht, dass wir Amanda den Vortritt lassen sollten?« Dieser nickte nur und begab sich ins Haus, um ihre Auftraggeberin zu holen.

Wenige Minuten später war Amanda im Garten, wobei sie Titus Jonas, der einige Schätze in der Bibliothek vermutete, im Haus gelassen hatte. Sie schaute überrascht auf die kleine Kiste.

»Unfassbar, ihr habt es geschafft! Ich danke euch Jungs.« Freudig ging Amanda reihum und gab jedem der drei Jungen eine kurze Umarmung. Justus wurde dabei leicht rot und räusperte sich. »Wir dachten uns, du möchtest zuerst in die Kiste sehen, schließlich bist du unsere Auftraggeberin.«

Amanda griff nach der Kiste und öffnete sichtlich nervös die beiden schweren Klappschlösser, die an den Seiten angebracht waren. Sie atmete tief ein und hob mit einem Ruck den Deckel an.

Da blickten die drei Detektive und Amanda fassungslos auf den Inhalt der Zeitkapsel. Sie hatten Fotos und alte Zeitungsartikel vermutet, doch sie sahen teuer anmutende Ringe, Ketten, Broschen und Uhren. Die Kiste war voller Schmuck, der auf keinen der Detektive den Eindruck machte, als ob es nur billiger Modeschmuck wäre. Da hatten sie die Zeitkapsel gefunden und doch schien das Rätsel um Amandas Verwandte noch nicht vollständig gelöst zu sein.

Die Zeit heilt alle Wunden

Am nächsten Tag trafen sich die drei Detektive wie verabredet mit Amanda beim Seniorenheim *Timeless Arms Residence* im Osten von Oxnard, nur wenige Meilen Luftlinie von Amandas Haus entfernt. Auf einer Parkbank vor dem Eingang des etwas heruntergekommen Heims saßen die Detektive und ihre Auftraggeberin, um die letzten Details des Falls zu besprechen.

Justus räusperte sich und kramte etwas ungeschickt zwei kleine, aber dafür dicke Bücher aus seinem Rucksack. »Dieses Buch habe ich auf dem Dachboden deines Hauses gefunden, während das andere hier in einem verschlossenen Hinterzimmer im angeblichen Antiquitätenladen deiner Verwandten lag. Ich sage bewusst angeblich, weil wir uns mittlerweile sicher sein können, dass Peter und Emily McLeod in kriminelle Geschäfte verwickelt waren. Dafür sprechen nicht nur die Eingeständnisse deines Onkels im Testament oder die Kiste voller wertvollem Schmuck, sondern auch der Inhalt dieser beiden Bücher.«

Amanda blickte Justus ruhig und gefasst an. Ihre hochgesteckte Frisur war genauso auffallend wie am Tag, als die drei Jungen sie kennengelernt hatten, aber den bunt gestreiften Pullover hatte sie gegen ein schlichtes graues Shirt ausgetauscht. »Ja, das dachte ich mir leider schon. Aber was vermutest du genau, Justus?«

Justus schlug beide Bücher auf und legte sie nebeneinander auf die Sitzbank. Er zeigte zuerst auf das linke Buch, das

hauptsächlich Datumsangaben und seltsame Kürzel enthielt und dann auf das rechte Buch, das ebenfalls Kürzel enthielt, aber auch andere Angaben, die nach Zahlenreihenfolgen aussahen.

»Wir vermuten, dass dein Onkel und deine Tante den Laden nur als Fassade genutzt haben, im Hintergrund aber illegal Gelder verliehen und letztlich auch wieder eingetrieben haben.«

»Du meinst«, Amanda zögerte und schluckte, »sie waren Kredithaie? Unfassbar!« Mit aufgerissenen Augen starrte sie auf die zahllosen Einträge, die sich durch die vergangenen Jahre zogen. »Wie kann das sein, das müssen ja dutzende Leute innerhalb weniger Jahre gewesen sein.«

Justus nickte ernst. »Es sind genau 112 individuelle Kürzel innerhalb von etwa 15 Jahren. Die Kürzel kann man regulären Namen zuordnen. Hier zum Beispiel, Smith oder Anderson. Die zusätzlichen Großbuchstaben entsprechen Vornamenskürzeln, am Anfang steht eine laufende Nummer und am Ende eine Datumsangabe.« Während er Amanda den Code zum Dechiffrieren erklärte, deutete er auf die jeweiligen Bestandteile eines Eintrags, wodurch sie schnell die generelle Logik verstand.

Gebannt blickte sie auf die leicht vergilbten Seiten vor ihr und erstarrte. »Diese Einträge hier, sie stammen aus dem Jahr, in dem ich mit Onkel Peter die ursprüngliche Zeitkapsel vergraben hatte. Sie waren also damals schon in solche Geschäfte verwickelt. Kein Wunder, dass meine Eltern jeden Kontakt

abgebrochen hatten. Sie wussten bestimmt, was sich hinter der Fassade des Antiquitätenladens wirklich abspielte!«

Bob nahm das Buch, das sie im Laden gefunden hatten. »Die Einträge hatten bereits einige Jahre vorher begonnen. Anhand dessen sieht man, dass sie zuerst kleine Beträge verliehen hatten, aber später das Geschäft anzog. Sie hatten sich allem Anschein nach einen ziemlich zweifelhaften Ruf in bestimmten Kreisen Oxnards erarbeitet.«

Auch Peter ergriff nun das Wort. »Wenn man überlegt, dass sie jeweils ordentlich Zinsen für ihre Dienste verlangt haben, muss man sich nicht wundern, dass sie sich das Haus mitsamt großem Anwesen leisten konnten. Aber es gab auch immer wieder Probleme: Manche Leute konnten nicht rechtzeitig zahlen. Amanda, wir vermuten, dass dein Onkel Peter sie eingeschüchtert und sogar beklaut hat.« Exemplarisch deutete er auf die Zeile, die das rot markierte Kürzel *RobertsJL* enthielt.

Hier schaltete sich Justus wieder ein. »Wir haben gestern in der Blechkiste viele Wertsachen gefunden, unter anderem eine für meinen Geschmack etwas protzige goldene Uhr. Als wir Mrs Roberts hier im Seniorenheim besuchten, trug ihr Mann auf einem gemeinsamen Foto die exakt gleiche Uhr. Und diese rot markierte Eintragung unter Roberts legt nahe, dass sie ihre Schulden wohl nicht rechtzeitig abbezahlen konnten. Die Uhr diente somit zur Schuldentilgung. Das meinte sie vermutlich mit der Aussage, dass Emily und Peter sie bestohlen hätten.«

Amanda blickte abwesend, nickte aber zustimmend. »Ich habe als kleines Kind nur schöne Erinnerungen an meinen Onkel. Ich weiß aber auch, dass er allein von seiner Statur immer schon einschüchternd wirkte. Für mich war er immer wie ein großer Teddybär, aber offensichtlich hatte er auch eine düstere Seite an sich.« Sie griff in ihre Handtasche, in die sie die Wertsachen aus der Zeitkapsel gelegt hatte. »All diese Uhren, Ketten und teuren Wertsachen ... sie gehören also Leuten, die sich auf die illegalen Geldgeschäfte meiner Verwandten eingelassen hatten.«

Nachdenklich schaute sie auf die goldene Uhr in ihrer Hand. »Diese Leute wurden einfach beklaut und sie hatten keine Möglichkeit, sich an offizielle Stellen zu wenden. Ich kann mir gut vorstellen, wie machtlos sie sich fühlen mussten.« Sie atmete ruhig aber entschlossen aus. »Ich sollte sie ausfindig machen und die Sachen zurückgeben.«

Justus tauschte kurze Blicke mit seinen Kollegen aus und wandte sich im verbindlichen Tonfall an ihre Auftraggeberin. »Amanda, wir dachten bereits, dass du dich dazu entscheidest die Wertsachen an ihre ursprünglichen Besitzer zurückzugeben. Wir finden das sehr löblich und bieten dir natürlich gerne unsere Dienste als Detektive an. Wir können dir bestimmt helfen, die Besitzer ausfindig zu machen.«

Doch Amanda schüttelte nur den Kopf. »Nein danke, Justus! Ihr drei habt mir wirklich einen großen Dienst erwiesen. Aber das hier muss ich selbst machen. Es ist die Vergangenheit meiner Tante und meines Onkels. Ich fühle mich dafür verantwortlich und deswegen muss ich diesen Weg allein

gehen.« Auch wenn Justus, Bob und Peter enttäuscht waren, konnten sie dennoch Amandas Entscheidung verstehen und hatten großen Respekt, vor der Bürde, die sie sich auferlegte. Bob deutete auf den vergilbten Schriftzug des Gebäudes hinter ihnen. »Die *Timeless Arms Residence*, deswegen sind wir hier. Du erinnerst dich sicher noch an Mrs Roberts, sie wohnt hier. Die alte Dame mag sich zwar nicht mehr an alles erinnern, aber vielleicht sprichst du mit ihr und zeigst ihr die Uhr ihres Mannes.« Bob zog außerdem eine leicht geknickte Visitenkarte aus dem Geldbeutel. »Wir haben dir gerne unsere Dienste als Detektive angeboten und können es nachvollziehen, dass du das Aufspüren der Besitzer der Wertsachen lieber allein in die Hand nehmen möchtest. Solltest du trotzdem Hilfe brauchen, wende dich gerne an Hester Dalton. Sie ist eine sehr kompetente Anwältin, die wir in einem unserer früheren Fälle kennengelernt haben. Sie hat einen ausgesprochen starken Sinn für Gerechtigkeit und wird dir bestimmt helfen können.«

Amanda schaute sich die Karte intensiv an und die drei Jungen hatten das Gefühl, sie würde den Text auf der Karte gleich mehrere Male lesen. Doch als Amanda wieder aufblickte, sahen sie, dass sie Tränen in den Augen hatte. »Wisst ihr, ich wollte eigentlich nur ein paar Erinnerungen an meine Verwandten wieder haben. Und ihr habt mir so unendlich mehr gegeben. Ich weiß jetzt zwar, dass Peter und Emily illegal Geld verliehen haben und Leute bestohlen haben, aber ich kenne auch die Wahrheit, die mir all die Jahre vorenthalten wurde. Auch meine Eltern haben mich belogen, das muss ich

erstmal verdauen. Ich danke euch und hoffe, die Vergangenheit kann nun endlich ruhen.« Nochmal umarmte sie die drei Jungen nacheinander, atmete tief ein, und machte sich auf, zum Seniorenheim zu gehen. Die drei Detektive wünschten ihr viel Glück bei ihrem Vorhaben und winkten ihr zum Abschied.

Sie war nur wenige Meter gelaufen, als sie sich plötzlich umdrehte. Ihre hochgesteckten Haare wackelten leicht im Wind und ihr Blick hatte wieder die jugendlichen Züge, die den drei Detektiven aufgefallen waren, als sie Amanda das erste Mal gesehen hatten.

»Und denkt bloß nicht, ich halte mich nicht an mein Versprechen!« Amanda griff in ihre Hosentasche, zog ihre Visitenkarte hervor und hob sie in die Höhe. »Wegen des Designvorschlags für eure neue Visitenkarte melde ich mich noch bei euch.« Ein letztes Mal zwinkerte sie ihnen zu, drehte sich um und marschierte mit entschlossenen Schritten zum Haupteingang des Seniorenheims.